Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ u. „Der Zeitspiegel“.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile ode deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expedition-n.

Nr. 206 Mittwoch, den 2. September **1896.**

Zum Sedantage 1896.

Licht naht der Tag. — Ein sanftes Morgenroth
Fließt leis herab. Die letzten Schatten weichen. —
Wo sind die Flammen, die so hell geloht
Im Jahr des Jubels, dem erinn'rungsreichen?
Soll nicht Begeist'rung mehr das Herz erfassen,
Das einst so heiß für seine Helden schlug?
Und soll fortan das hehre Bild verblassen,
Das Deutschlands Volk in seiner Seele trug?

O nein! Der wäre nicht des Glückes werth,
Das Gottes Hand dem Vaterland beschieden,
Der je vergäße, daß das deutsche Schwert
Den Weg gebahnt zur Einheit und zum Frieden.
Nein, mag auch nicht der Jubel brausend tönen,
Und glüht auch nicht der Freudenfeuer Schein:
Tag von Sedan, des Vaterlandes Söhnen
Wirst Du doch ewig unvergeßlich sein! —

Und schweigt auch heute der Geschütze Mund,
Verstummen selbst des Festes Weihelieder:
Sie tönen doch im tiefsten Herzensgrund
Und stolze Freude glänzt im Auge wieder.
Wenn auch Dezennien friedlich still entschwinden,
Führt statt des Schwerts den Pflug des Mannes Hand:
Hell glüht und unvermindert das Empfinden
Des deutschen Volks fürs deutsche Vaterland. —

Ja, unvergessen sei die große Zeit,
Sie, der die Wurzeln unsrer Kraft entsprießen! —
Wir suchten nicht den blut'gen Völkerstreit,
Doch seine Früchte dürfen wir genießen.
Und, was wir halten, männlich uns zu wahren,
Dem weihen wir auch heute Schwur und Schwert,
Und bauen, wie vor sechsundzwanzig Jahren,
Den Wall des Friedens um den deutschen Herd. —

Licht naht der Tag. — Das gold'ne Morgenroth
Fließt leis herab, die letzten Nebel weichen,
Und kein Gewölk am blauen Himmel droht.
— Das ist des Friedens froh begrüßtes Zeichen. —
Und wenn auch nicht die Glocken jubelnd klingen,
Bricht auch die Freude brausend nicht hervor,
So schwebt doch auf der Andacht heil'gen Schwingen
Des deutschen Volkes Dankgebet empor: —

Erich zu Schirfeld.

Rundschau.

Wenn Deutschland noch heute im Auslande nicht überall das Ansehen genießt, das es beanspruchen kann, so hat man den Grund dafür nicht in den gegenwärtigen Verhältnissen zu suchen, die als Achtung gebietende überall respectirt werden; sondern vielmehr in den kläglichen Zuständen der Zerrissenheit und Uneinigkeit, zu denen das deutsche Volksleben durch Jahrhunderte verurtheilt war. Wohl war auch in jenen Tagen der Ohnmacht und Zerrissenheit die Hoffnung auf des Reiches Wiedergeburt nicht gänzlich erstorben: wohl sahen deutsche Dichter und Denker im Geiste jenen Tag voraus, an welchem dem geeinigten deutschen Volke ein neuer Kaiser erstehen würde; aber jene Hoffnungen waren nur schöne Träume, an ihr Verwirklichung wagte man kaum zu denken; in der Politik hatten sie ganz und gar keine greifbare Gestalt. Tief unten im Kyffhäuser, da lag des deutschen Volkes Hoffen begraben, und der Osterzuversicht vom Auferstehen des neuen Reiches in Macht und Herrlichkeit stellte sich die Zweifelsfrage entgegen: wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? — Jahrzehnte auf Jahrzehnte rollten dahin; Besserung brachte ein jedes den deutschen Landen, der deutsche Geist begann sich mächtig zu regen, das nationale Bewußtsein gewann an Kraft. Da brach das Jahr 1870 herein. Der alte Erbfeind jenseits der Vogesen glaubte seinen Uebermuth an seinem östlichen Nachbar noch in der gleichen Weise auslassen zu dürfen, wie er das vor Jahrzehnten gethan. In dem Haß gegen den franzmännischen Friedensstörer schlugen jetzt die Herzen aller deutschen Bruderstämme einmüthig zusammen. Im Pulverdampf und Kugelwetter stürmten des Nordens und des Südens wackere Söhne voran, Sieg auf Sieg an ihre Fahnen heftend. Wohl deckten Tausende der braven Streiter die Siegesbahn, wohl zitterte daheim der Mütter und der Bräute Herz beim Eingang der furchtbaren Verlustlisten; aber der Tag von Sedan stieg herauf: Ein Sturm von Jubel und Begeisterung durchbrauste das deutsche Vaterland. Kaiser Napoleon gefangen. Victoria erklang es von allen Bergen, Victoria! hallte es wieder in allen Herzen. Man wußte, es war etwas Großes gethan: Geboren war das deutsche Kaiserreich. — und dieses Tages sollten wir nicht mehr gedenken, er sollte nicht auf alle Zukunft hin des deutschen Volkes Nationalfest bleiben? Nein und hundert mal Nein. So weit die deutsche Zunge klingt, wird auch in Zukunft wie bisher alljährlich vom 2. September geredet werden. Besonders aber der Schuljugend soll immer aufs Neue die Bedeutung jener historischen Zeit vor Augen geführt und ins Herz geprägt werden, auf daß sie den Vätern gleich, wenn es das Schicksal erheischt, eintreten mit Gut und Blut für des deutschen Reiches Macht und Ehre.

Dem deutschen Kaiserpaar wird in Breslau der Ehrentrunk aus zwei alten Humpen der Breslauer Schützen-Brüderschaft dargeboten werden. Der größere, für den Kaiser bestimmte Humpen ist von prächtiger, getriebener Arbeit; er stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und ist 1577 von Kaiser Rudolph II. den Breslauer Schützen geschenkt. Er ist ganz vergoldet und wird gekrönt von dem alten, zweiköpfigen, römisch-deutschen Reichsadler. Aus demselben Becher trank auch, wie eine Inschrift darauf besagt, König Friedrich Wilhelm IV. am 15. September 1841 auf Breslaus Wohl. Der kleinere Pokal, ebenfalls von schöner getriebener Arbeit, mag etwas späterer Zeit entstammen. Der große Pokal wird auf einem silbernen, alterthümlich gearbeiteten, vergoldeten Kredenzteller stehen, der in schön getriebene Ornamente eingefaßte Münzen zeigt, die auf Schlesiens Geschichte Beziehung haben; der kleinere Becher für die Kaiserin steht auf einer reich getriebenen, ebenfalls vergoldeten, silbernen Rokokoplatte.

Großherzog Friedrich von Baden wohnte Sonntag der Enthüllung des Kriegerdenkmals in Mosbach bei. Zum Schluß der Feier hielt er folgende Ansprache an die Festversammlung: „Bei der Betrachtung des Denkmals denken wir an die große Zeit, welche durch dasselbe geehrt werden soll. Bei diesem Gedanken führt uns die Erinnerung zu dem größten deutschen Mann, der uns als Vorbild diente und noch vielen Generationen als Vorbild dienen soll. Ich kann Gott danken, daß es mir vergönnt war, den Moment zu erleben, in welchem König Wilhelm I. zum Kaiser ausgerufen wurde. Ich darf es bezeugen, daß es wohl Niemanden bis dahin gegeben hat, der mit solcher Demuth und mit solcher Hingabe sich der Aufgabe gewidmet hat, die ihm anvertraut wurde. Ja, in Demuth; Denn nur diese Eigenschaft ist es, die ihn so hochgestellt in der Masse all' der Anwesenden. Er hat die hohe Würde aufgenommen mit der Liebe, die in seinem Leben geherrscht, mit der Treue, mit der er schon vorher regierte, und mit der Aufopferung, die er durch sein ganzes Leben bewährt hat. Diese drei Tugenden sind es, die übertragen werden sollen auf alle Diejenigen, die an diesem Beispiel sich erheben können und wollen. Denn nur mit diesen Eigenschaften wird etwas Gutes geschaffen, etwas Bleibendes zu Stande gebracht.“ Der Großherzog schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hurrah auf den Kaiser.

Der russische Minister des Aeußeren Fürst Lobanow ist, wie schon gestern unter „Neuestes“ von uns gemeldet, auf der Reise von Wien nach Kiew gestorben. Nach amtlicher Quelle erfolgte der Tod ganz plötzlich im kaiserlichen Zuge auf der Station Schepetovka der Eisenbahn Brest-Kiew. Die Führung der Geschäfte des Ministeriums in Petersburg ist dem Grafen Lambsdorff übertragen worden. Die Leiche des Fürsten Lobanow bleibt bis zur weiteren Entscheidung der Familie in Kiew. — Der so jäh aus dem Leben geschiedene russische Staatsmann wurde als Nachfolger des langjährigen Ministers von Giers Anfang März 1895 zur Leitung der äußeren Politik des nordischen Reiches berufen und hat durch sein Wirken das in ihn gesetzte Vertrauen in vollstem Maße gerechtfertigt. Fürst Alexei Borissowitsch Lobanow-Rostowski war am 30. Dezember 1825 geboren und begann seine diplomatische Laufbahn 1844. Er war als Legationssekretär und als Legationsrath auch längere Jahre der russischen Botschaft in Berlin zugetheilt; als Botschafter fungirte er in Konstantinopel, London und Wien. Die ausgebreitete Geschäftskenntniß, der Reichthum an Erfahrungen und an einflußreichen persönlichen Beziehungen, verbunden mit hervorragenden Charaktereigenschaften sicherten dem Dahingeschiedenen einen hervorragenden und verdienstlichen Antheil an den Bestrebungen zur friedlichen Schlichtung der Orientwirren und machen seinen Verlust gerade im gegenwärtigen Augenblick zu einem doppelt fühlbaren.

Zum Tode Lobanows schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ Aus Kiew bringt der Draht die erschütternde Kunde von dem Ableben des russischen Ministers des Auswärtigen, Fürsten Lobanow-Rostowsky. Mit aufrichtiger Theilnahme wird von der kaiserlichen Regierung dieser plötzliche Todesfall beklagt, der das befreundete Rußland des bewährten Leiters seiner auswärtigen Politik in einem Augenblicke beraubt, wo die europäische Diplomatie sich vor die Lösung ernster Aufgaben gestellt sieht. Die Erfolge, welche dem verewigten Fürsten im treuen Dienste seines kaiserlichen Herrn zu erreichen beschieden gewesen ist, sind erleichtert worden durch das Vertrauen, das an den politischen Mittelpunkten des Continents, besonders auch in Berlin und Wien, dem Wirken des hochbegabten Staatsmannes entgegengebracht und durch die Weisheit seiner dem Frieden dienenden Politik gerechtfertigt wurde. Möge es seinem Nachfolger in gleicher Weise gelingen, die auswärtigen Aufgaben Rußlands und namentlich die Beziehungen des großen Reiches zu den benachbarten Kaisermächten in ehrlicher Friedensarbeit zu fördern.

In den Reisedispositionen des Zarenpaares tritt durch den plötzlichen Tod des verdienten Ministers, Fürsten Lobanow keine Aenderung ein. Ueber den Nachfolger des Ministers ist noch kein Entschluß des Zaren bekannt geworden. In Paris hält man den dortigen russischen Botschafter v. Mohrenheim für den künftigen Minister des Aeußeren.

Das blaue Herz.

Roman von **Karl Ed. Klopfer.**

(Nachdruck verboten.)

I.

In einem Seitengäßchen der Münchener Vorstadt befand sich zwischen allerlei Kramgeschäften ein kleiner Friseurladen. Das Schild über dem im Winde baumelnden, messingenen Barbierbecken war in dem trüben Lichte des beginnenden Februarabends schwer zu entziffern. „Ludwig Dingelmann, approb. Bader und Coiffeur“ hieß es da.

Hinter der Glasscheibe der Eingangsthür stand der Eigner dieses Namens, Herr Dingelmann, und blickte mit kummervollem Gesicht in die Dämmerung hinaus.

„Wie ist's, Meister, soll ich nicht Licht machen?“ fragte der Lehrjunge vom Hintergrund des Ladens her, wo die beiden Glasschränke mit den Parfümerien im Verein mit einem dunkelrothen Ripsvorhang dazwischen eine Art von Kämmerchen bildeten.

„Nein, Nazi, wir wollen das Gas sparen,“ seufzte der Meister, „man kann ja anzünden, wenn Jemand kommen sollte.“

Der Nazi nickte verständnißvoll, als ob er sagen wollte: Natürlich, es kommt ja doch keine Katze; man könnte ebensogut gleich schließen. Dann lehnte er sich an eines der Marmortischchen vor den Wandspiegeln und betrachtete melancholisch seine langen Beine, denen die Hosen beträchtlich zu kurz waren, und sein geflicktes, abgeschabtes Röckchen, das der Körper in seinem Drange, die Entwicklung zum Jüngling zu vollenden, täglich rücksichtsloser auf die Festigkeit der Nähte prüfte.

„Aber die Flamme im Schaufenster könnte man doch wenigstens anzünden!“ meinte er nach einer Weile, die überlangen Arme schlenkernd, die sich so gern beschäftigt hätten.

„Meinetwegen!“ —

Fünf Minuten später brachte Meister Dingelmann insofern etwas Abwechslung in seine gezwungene Unthätigkeit, als er statt durch die Thür — durch das Schaufenster seine trostlosen Observationen anstellte.

Wie traurig sah es jetzt in der Auslage aus, seitdem sie der Gerichtsvollzieher ihrer vorzüglichsten Zierde, der schönfrisierten Wachsbüste, beraubt hatte! Mit grimmigem Lächeln schielte Meister Dingelmann auf das zwischen einigen Perrückenstöcken ruhende Glasschildchen herab, das da mit seinen im Lichte der Gaslampe flimmernden Goldbuchstaben der Welt verkündete, daß man hier das Haarefärben „nach der neuesten Methode“ verstehe, und Damen „in und außer dem Hause“ frisiert werden könnten.

Als ob es für Meister Dingelmann überhaupt jemals eine Damenkundschaft gegeben hätte! Jetzt im Karneval hatten seine Berufsgenossen alle Hände voll zu thun, nur zu ihm, in dieses öde Gäßchen verirrte sich kein Mensch. Seitdem sie dort drüben in der Hauptstraße die große Kaserne demoliert hatten, die ihm noch Kunden zugeführt, war das Geschäft gänzlich auf's Trockene gesetzt worden.

Das Gäßchen war wirklich wie ausgestorben; es ging nicht mal Einer an diesem Schaufenster vorüber. Aber ja — gerade jetzt. . . Ah! Und der Mann blieb sogar stehen und blickte durch die Glasscheibe. Was gab es denn da Anziehendes zu betrachten?

Meister Dingelmann hätte den Passanten, einen eleganten Herrn in Pelz und Zylinderhut, gerne mit einer einladenden Gebärde darauf aufmerksam gemacht, daß er jetzt „gerade Zeit habe“, ihm die sorgfältigste Bedienung zu widmen; aber der fachmännische Blick des Friseurs hatte sofort konstatirt, daß der Herr neben seinem glänzend schwarzen Schnurrbarte auf das Tadelloseste rasiert und sein pechschwarzes Haupthaar so kurz als möglich verschnitten war. Bei dem war also keinesfalls was zu verdienen.

Oder sollten wirklich die paar armseligen Pomadestangen und Seifenschachteln im Fenster seine Kauflust reizen? Seine lebhaften Augen musterten wenigstens mit hartnäckigem Interesse die da zur Schau gestellten Dinge und hoben sich jetzt mit scharfem Forscherblick zu dem betrübten Antlitz des „approbierten Baders und Friseurs“ empor, das ihnen aus dem dunklen Innenfenster entgegensah.

Nun konnte Dingelmann doch nicht umhin, eine grüßende Verbeugung zu machen. Der Herr draußen veränderte jedoch keine Miene, wandte sich und verließ das Schaufenster — natürlich, um seinen Weg fortzusetzen.

Doch nein! — den nächsten Augenblick ertönte die Klingel unter der sich öffnenden Ladenthür, und der elegante Fremde trat ein.

Jetzt hatte Nazi die längst ersehnte Gelegenheit, seine Flinkheit zu zeigen. Wuppdich! stand er schon auf dem Stuhl und ließ in der nächsten Sekunde die beiden Gasflammen an der Decke aufzischen, während sein Prinzipal sich dem Zufallskunden mit der Grandezza eines Tanzmeisters zur Verfügung stellte.

„Sie frisieren auch Damen?“ näselte der Herr im Pelz, den Zylinderhut in den Nacken schiebend uud den Griff seines Regenschirmes unter's Kinn stemmend.

„Gewiß — selbstverständlich!“

„Und können auch — Haare färben, wie Sie da draußen ankündigen, wie?“

„Sie sollen auf das Prompteste bedient werden, mein Herr.“

Auch der Botschafter in Konstantinopel Nelidow, sowie der Warschauer Gouverneur Graf Schuwalow, einstmaliger Botschafter in Berlin, werden genannt.

Dem Umstande, daß der Zar in Wien den französischen Thronprätendenten Herzog v. Orleans empfangen hat, wird in französischen Blättern eine übertriebene Bedeutung beigelegt. Der Herzog befand sich bei seinem erzherzoglichen Schwiegervater und benutzte den Besuch des Zaren, um eine Audienz zu erbitten. Daß der Zar ihn empfing, entsprach nur dessen freundschaftlichen Beziehungen zu den Orleans, wobei freilich, wie die „Köln. Ztg." sehr richtig hervorhebt, der den Thronforderer auszeichnende Empfang keine besonders zarte Rücksicht auf die Empfindungen der gegenwärtigen Pariser Regierung bekundete.

Der Hofprediger a. D. Stoecker hat seinen gewohnten Brief aus der Sommerfrische an seine Berliner Freunde und Parteigenossen gelangen lassen, in welchem ausgeführt wird, daß die Ereignisse des letzten Jahres die Mitglieder irre gemacht haben, was aus der christlich-sozialen Partei werden solle; dennoch liege alles klar und einfach. In dem ersten Theile seines Schreibens setzt sich Herr Stoecker alsdann mit dem linken Flügel der Christlich-Sozialen, also den Anhängern Naumannscher Richtung auseinander, mit denen er politisch nicht einen Schritt zusammengehen könne, so sehr er in der sozialen Sympathie für das arbeitende Volk mit ihnen zusammenstimme. Alsdann bespricht der ehemalige Hofprediger die Nothwendigkeit seines Austritts aus dem christlich - sozialen Congreß. Wenn darauf, daß eine Anzahl ehemaliger Freunde die Partei verlassen habe, die Behauptung gegründet werde, die christlich soziale Partei sei in der Auflösung begriffen, so sei man im Irrthum. Wer eine besonnene politische Führung und ein sozial bewährtes Programm, den Kampf gegen den Umsturz und die Abwehr jüdischer Anmaßung wolle, wer den Katechismusglauben an Christum und das Bekenntniß der Reformation als maßgebende und wirkende Kraft in den sozialen, sittlichen und religiösen Wirren der Gegenwart behaupten wolle, der sei der Partei treu geblieben. Das Ziel der Partei sei zusammenzufassen in den Satz: Man müsse dahin wirken, daß die Arbeiterbewegung in christlichen und vaterländischen Bahnen wandle, damit dem vierten Stande die Stellung zu Theil werde, die er einnehmen muß, wenn er zum Heil des deutschen Volkes mitarbeiten will, daß Stadt und Land, Großindustrie und Handwerk, großer und kleiner Grundbesitz, Arbeitnehmer und Arbeitgeber wieder in Segen und Frieden leben. Gemeinsam das Wohl des gesammten Vaterlandes und die Lebensmacht des Evangeliums zu pflegen, das sei christlich-sozial.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. August.

Vor dem Kaiser findet am heutigen Dienstag die große Herbstparade der Berliner Garnison statt.

Die plötzliche Reise der Kaiserin nach Plön war durch die Meldung von dem Unwohlsein des Prinzen Eitel Friedrich veranlaßt worden. Generalarzt Dr. Zunker, welcher die Kaiserin begleitete, konnte feststellen, daß es sich nur um eine unerhebliche Krankheitserscheinung handelte.

Am Mittwoch, den 2. September, 11 Uhr Vormittags, wird für den verstorbenen Kaiserl. Russischen Minister des Aeußeren Fürsten Lobanow in der Kapelle der Russischen Botschaft in Berlin ein Trauergottesdienst stattfinden.

Der Kapitän zur See von Prittwitz und Gaffron, bisher Vorstand der Nautischen Abtheilung des Reichs - Marine-Amts, ist zum Kommandanten S. M. Panzerschiffs „Wörth" und der Kapitän zur See v. Eickstedt zum Kommandanten S. M. Panzerschiffs „Brandenburg" ernannt. Die Kapitäne zur See Wodrig und Jaeschke sind zum Stabe des Oberkommandos der Marine kommandirt.

Unter den Vorlagen, welche dem Bundesrath bei seinem Ende nächsten Monats erfolgenden Wiederzusammentritt vorgelegt werden, befindet sich nächst dem Gesetzentwurf, betr. Zwangsorganisation des Handwerks, auch der Entwurf betreffend Abänderung der Arbeiter - Versicherungsgesetze, die beide dem Bundesrathe bereits zugegangen sein sollen. Ferner soll noch die Seemannsordnung vom 27. Dezember 1872 einer Abänderung unterzogen werden, zu der die technische Kommission für Seeschifffahrt Vorschläge gemacht hat. Auch diese dürfte dem Bundesrathe bald zugehen.

Bezüglich der Convertirungsfrage versichert auch die „Post", daß dieselbe mit dem Beginn der parlamentarischen Sessionen sowohl im Reiche als in Preußen in Angriff genommen werden wird.

Zwischen den Redacteuren des „Vorwärts" und dem alten Liebknecht, dem Chefredacteur des genannten socialdemokratischen Blattes ist bekanntlich aus Anlaß der Arbeiten des Genossen Quarck über Gewerkschaften ein Conflict entstanden, in dessen Verlauf die sämmtlichen Vorwärts-Redacteure in ihrem Blatte erklärten, ihre Aemter niederlegen zu wollen, ehe sie sich der Meinung Liebknechts unterordneten. Liebknecht veröffentlicht nunmehr in demselben „Vorwärts" eine Erklärung, in welcher er ausführt, daß die Redacteure des Centralorgans für die deutsche Socialdemokaatie entgegen seinen Bestimmungen in der Quarck-schen Angelegerheit vorgegangen wären. Da er, Liebknecht, aber von der Partei zum Chefredacteur ernannt worden wäre, so hätte er mit der Verantwortlichkeit für die Auslassungen des „Vorwärts" auch zugleich das Recht, die Redaction in seinem Sinne zu beanspruchen. In heftigen Worten beklagt sich Genosse Liebknecht endlich darüber, daß man ihn durch Majorisierung in der Redaction des „Vorwärts" mundtodt machen wolle. Es erscheint nothwendig, die Entwickelung dieses Streites zu verfolgen, da dessen Resultat möglicherweise ein recht interessantes sein wird.

„Ich meine das Färben von Frauenhaar, verstehen Sie mich wohl!"

„Das ist sogar — meine Spezialität," hauchte Dingelmann, nur durch das Bewußtsein beklommen, daß es mit seinem Vorrath an Tinkturen zu dieser „Spezialität" recht schlecht bestellt war.

„Belieben Sie mir nur zu sagen, welche Nuance der betreffenden Dame genehm wäre, und welche ursprüngliche Haarfarbe verdeckt werden soll."

„Ach ja — meine Schwester ist blond — von jener matten Nuance, die man aschblond nennt, und ich möchte ihrem Haare etwas lebendigeren Glanz geben, so ungefähr die Farbe reifen Hafers, und was ich hauptsächlich betonen will, die Färbung muß vergänglich, abwaschbar sein. Es handelt sich nämlich nur um den Einklang mit einem Kostüm, das sie morgen zu einem Karnevalsfeste, zu einem Maskenballe anlegen wird. Wir betheiligen uns an einer Gruppe, die florentinische Edelleute aus dem vierzehnten Jahrhundert darstellt, und da schwebt mir als reizende Ergänzung zum Kostüm meiner Schwester jenes seltene Goldhaar vor, welches die Pinsel der alten Meister an den Portraits der Florentinerinnen mit so viel Liebe behandelt haben."

„Ich — begreife ganz wohl," entgegnete Dingelmann etwas unsicher. „Es soll sozusagen nur eine Auffrischung von Blondhaar sein, die Verleihung eines blendenden Schimmers, der am andern Tage von selbst vergeht und keinerlei Veränderung des Haares zurückläßt."

„Ganz recht. Und haben Sie so ein Mittel, so eine Tinktur?"

„Ich denke wohl."

Meister Dingelmann wandte sich nach dem einen der Parfümerieschränke, in dessen oberstem Gefach drei verschiedene Flaschen mit Haarfärbemitteln ein einsames Dasein fristeten. Der Fremde betrachtete sich den Lehrling, den seiner Prinzipal dienstfertig die kleine Trittleiter herbeiholte, mit der die Höhe des Schrankes allein zu erreichen war. (Forts. i. d. Beilage.)

Denkschrift über die zur Förderung der Landwirthschaft in den letzten Jahren ergriffenen Maßnahmen.

Die „Berl. Corr." schreibt: Der Minister für Landwirthschaft hat im Einvernehmen mit dem Staatsministerium dem Kaiser eine Denkschrift über die zur Förderung der Landwirthschaft in den letzten Jahren ergriffenen Maßnahmen unterbreitet, die mit Allerhöchster Genehmigung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Die Denkschrift erkennt die Bedeutung des Getreidebaues für Deutschland und die im Sinken der Getreidepreise liegende Gefahr rückhaltlos an. Bei der Undurchführbarkeit der bekannten zur allgemeinen Hebung der Preise seither gemachten Vorschläge beschränke sich zur Zeit die Aufgabe der Staatsverwaltung auf solche Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung, welche die Rentabilität der Landwirthschaft dadurch zu heben trachten, daß die landwirthschaftliche Produktion in allen ihren einzelnen Zweigen gehoben und, soweit wie dies nicht schon durch die Vermehrung der Produktion eintritt, auch dadurch verbilligt werde, daß der Landwirthschaft möglichst billige Betriebsmittel zur Verfügung gestellt und die auf ihr ruhenden Lasten vermindert werden. Bestimmt abgelehnt wird die Auffassung, welche das Ziel der Landwirthschaft in einer allgemeinen Auftheilung des Grund und Bodens im Kleinbesitz erblickt. Die Denkschrift hebt hervor, daß der Ausgabeetat der landwirthschaftlichen und Gestütverwaltung in den letzten 15 Jahren um 68,8 Prozent, in den letzten 10 Jahren um 45,3 Prozent gestiegen ist. Was die Steuerreform betrifft, so berechnet die Denkschrift die Erleichterung, welche dem platten Lande gewährt ist, auf über $28\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Diese Erleichterung ist am meisten dem verschuldeten Theile des Grundbesitzes zu gute gekommen. Im Gebiete der Schulverwaltung entfielen von den durch die Gesetze von 1888 und 1889 eingeführten Staatszuschüssen im Jahre 1894/95 auf das platte Land über $19\frac{1}{2}$ Millionen Mark, ebenso sind die aus den etatsmäßigen Fonds der Unterrichtsverwaltung gewährten Zuschüsse bedeutend gestiegen. In den letzten Jahren sind für Staatsrechnung 4598,5 Km. Eisenbahnen zum Bau genehmigt, und hiervon entfallen auf die 6 östlichen Provinzen 2367,3 Km. Zur direkten Förderung der Meliorationen sind in den letzten 6 Jahren über 12 Millionen Mark aufgewendet, die Zahl der Meliorationsverbände und Genossenschaften ist seit Anfang 1891 um 554 mit 242 711 Hekt. Fläche gestiegen. Die ländlichen Genossenschaften des Neuwieder und Offenbacher Systems sind in Preußen seit 1890 von 1877 auf 5158 gestiegen.

Ausland.

Frankreich. Der Tod des Fürsten Lobanow-Rostowski hat hier einen lebhaften Eindruck gemacht. Die Blätter melden die Todesnachricht in besonderen Ausgaben. Die Abendblätter widmen dem Verstorbenen sympathische Nachrufe und sagen, alle Parteien würden den Tod Lobanows lebhaft bedauern. Der „Jour" meint, wenn auch Fürst Lobanow gestorben sei, so überlebe ihn doch sein ganzes Werk; wer auch immer sein Nachfolger sein werde, derselbe werde die Politik des Fürsten verfolgen. — Anläßlich des Ablebens des Fürsten Lobanow hat Präsident Faure dem Kaiser von Rußland sein tiefstes Beileid ausgedrückt. Der Minister des Auswärtigen Hanotaux hat dem russischen Botschafter Baron von Mohrenheim sein persönliches Beileid zum Ausdruck gebracht und den französischen Botschafter in Petersburg telegraphisch angewiesen, der Familie des Verblichenen die Versicherung seines Beileids zu übermitteln. — Der „Temps" schreibt, die Politik, welche Lobanow befolgte sei diejenige des Kaisers gewesen; diese Politik, welche nunmehr zu den Traditionen Rußlands gehört, werde auch durch das Ausscheiden einer Persönlichkeit nicht untergehen.

Spanien. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo erklärte in einer Unterredung, der Aufstand auf den Philippinen sei sehr ernster Natur, er habe jedoch die Zuversicht, daß die Aufständischen bereits zerstreut seien. Des Weiteren erkannte der Ministerpräsident an, daß die Lage Spaniens noch nie so ernst war seit dem Unabhängigkeitskriege, man könne aber auf den Patriotismus aller Parteien zählen. — Der Ministerpräsident wird 2000 Mann nach Manila an Stelle der erbetenen 1000 Mann schicken.

Bulgarien. Der Ministerpräsident Stoilow theilte dem Kriegsminister Petrow mit, daß der Fürst seine Demission nicht angenommen habe. Petrow verbleibt demnach im Amte und das Kabinet bis auf den Minister für Handel und Ackerbau Natchewitsch in seiner bisherigen Zusammensetzung. — Die in Aussicht genommenen großen Manöver bei Plewna finden endgiltig zwischen dem 10. und 15. September statt.

Türkei. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Durch die Flucht zahlreicher armenischer Familien in die von Andersgläubigen bewohnten Vorstädte sind die betreffenden Einwohner gefährdet und befürchten Angriffe des Pöbels. In das russische Botschaftspalais in Pera sind zahlreiche Flüchtlinge aufgenommen worden. Die Gesammtzahl der Opfer wird bereits auf einige Tausend geschätzt, darunter etwa 60 Mohamedaner. — Die Unterhandlungen des Konsular-Corps auf Kreta mit den Deputirten bezüglich der gewährten Zugeständnisse haben sich aus geringfügiger Ursache verzögert; die Lage in Kandia und die hiesigen Ereignisse beeinflussen das Endresultat. — Vielfach wird die Vermuthung laut, daß der vorgestern erfolgte Wurf einer Bombe von türkischer Seite ins Werk gesetzt worden sei, um die bisherige Verfolgung der Armenier zu rechtfertigen und den Pöbel weiter aufzureizen. Erwiesen erscheint, daß die Polizei am Mittwoch irgendwelche Gewaltakte der Armenier erwartete und die untersten Klassen der Bevölkerung dahin verständigte, sich zur Verfolgung der Armenier bereit zu halten. — Das armenische Revolutionskomitee kündigte die Wiederaufnahme von Attentaten an, wenn die Niedermetzelung der Unschuldigen nicht sofort aufhören würde.

Montenegro. Zu Ehren des Kronprinzen von Italien und seiner Verlobten, der Prinzessin Helene, fand Montag im Palast des Fürsten in Cettinje ein Festmahl statt, an welchem alle Staatswürdenträger theilnahmen. Fürst Nikita brachte ein Hoch aus auf das italienische Königspaar, den Kronprinzen und bas italienische Volk; der Prinz erwiderte mit einem Trinkspruch auf den Fürsten und die Fürstin, sowie auf seine Braut.

Provinzial-Nachrichten.

— **Briesen,** 31. August. Auf der abschüssigen Wasserstraße wurde am Sonnabend Mittag der Schüler Wladislaus Gorinski von einem hinter ihm kommenden Marktwagen überfahren. Die Räder gingen über seinen Kopf und Nacken. Sein Zustand ist höchst bedenklich.

— **Graudenz,** 31. August. Von einem Pferdebahnwagen wurde am Sonntag der Tischlermeister Lippke in der Oberthornerstraße überfahren. Er gerieth vor einem Hause zu Fall, als eben der Pferdebahnwagen vorüberfuhr und kam unter die Pferde. Das Rad ging ihm über den rechten Arm, der völlig zerquetscht wurde. L. wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, wo ihm heute Vormittag der Arm abgenommen werden mußte. — Nächsten Donnerstag Nachmittag wird der altkatholische Bischof Dr. Weber hier eintreffen und am andern Morgen früh halb 10 Uhr in der evangelischen Stadtkirche für die Altkatholiken in Graudenz und der Umgebung Gottesdienst mit Predigt halten. Der Gemeindekirchenrath hat für diesen Zweck die Kirche zur Verfügung gestellt.

— **Schwetz,** 31. August. Das Jahresfest des Gustav-Adolf-Zweig-Vereins der Diözese Schwetz wird am 16. September in der evangelischen Pfarrkirche in Osche gefeiert werden. — Dem Geschäftsbericht der hiesigen Zuckerfabrik für 1895|96 entnehmen wir Folgendes: Es wurden verarbeitet in 83 Tagen 1 049 400 Centner Rüben und 20 327 Centner Melasse [gegen 1 424 000 Centner Rüben und 17 100 Centner Melasse im Vorjahre]. Von den Rüben wurden angeliefert 19 Prozent zu Wasser, 66 Prozent mit der Bahn und 15 Prozent zu Achse. Die Einnahme für Zucker und Melasse beträgt 1 504 264,03 Mark, die sämmtlichen Ausgaben einschließlich Rübengeld 1 341 095,12 Mark. Nach dem Vorschlage des Aufsichtsraths soll der Betriebsgewinn von 160,544,26 Mark folgendermaßen zur Vertheilung kommen: 1. zu Abschreibungen auf Gebäude 5000 Mark, 2. zu Abschreibungen auf Maschinen 27 000 Mark und 3. zur Verringerung der Unterbilanz aus voriger Kampagne 128 544,26 Mark, so daß alsdann noch ein Saldo-Vortrag von 123,323 Mark bestehen bleibt. An Zahlung einer Dividende kann auch in diesem Jahre wegen der noch vorhandenen Unterbilanz nicht gedacht werden. — Die Kommission hat gestern hier von einigen 30 derselben vorgeführten Remonten 10 angekauft, zum Durchschnittspreise von 770 Mark. Das theuerste Pferd wurde mit 1000 Mark, das billigste mit 600 Mark bezahlt.

— **Argenau,** 30. August. Die hiesige Bahnhofstraße, früher wegen ihrer Grundlosigkeit das Schmerzenskind aller Fuhrwerksbesitzer und Passanten, die sie benutzen mußten, ist nunmehr mit einem Kostenaufwande von fast 17,000 Mk. gepflastert worden. Zu den Kosten hat die Provinz 8000 und der Kreis 4000 Mk. beigetragen. Den Rest hat die Stadt aufzubringen. Die breite, schnurgrade Straße erhält zu dem bereits auf der einen Seite vorhandenen Promenadenwege (vom hiesigen Verschönerungsverein angelegt) noch einen zweiten auf der anderen Seite, und ist mit den schönen Bauten, die im Laufe der letzten beiden Jahre an derselben entstanden sind, schon jetzt eine Zierde der Stadt. — Argenau zählt unter seinen Bürgern einen recht hochbetagten Husaren-Unteroffizier. Es ist dies der frühere Posthalter Herr Grottian. Derselbe hat 1828 bis 1832 in Saarlouis bei dem damaligen Husaren-Regiment gedient und später noch je eine Uebung in Bromberg und in Schwetz mitgemacht. Der alte, noch sehr rüstige Herr, der 1885 die goldene, 1895 die diamantene Hochzeit gefeiert hat, vollendet am 11. October d. J. sein 90. Lebensjahr und ist noch heute ein treues Mitglied des hiesigen Kriegervereins.

— **Elbing,** 31. August. Einen ehrenvollen Ruf hat Herr Straube, Sohn des hiesigen Hauptlehrers a. D. Straube, erhalten. Herr Straube, welcher als Ingenieur über 10 Jahre bei der Firma Schichau thätig war und darauf die Stelle eines Direktors einer Aktienfabrik in Bernburg bekleidete, ist jetzt unter Verleihung des Professortitels an das Großherzoglich badische Polytechnikum in Karlsruhe berufen worden. Die ehrenvolle Berufung hat soeben die Großherzogliche Bestätigung erhalten.

— **Danzig,** 31. August. Prinz Albrecht fuhr gestern Mittag gegen 12 Uhr nach Beendigung des Gottesdienstes, mit dem fiskalischen Dampfer „Gotthilf Hagen" von der Langenbrücke aus nach dem Durchstichsgebiet. Bei Nickelswalde stieg der Prinz ans Land und wurde vom Oberpräsidenten auf die hohe Düne geführt, von wo aus man einen deutlichen Ueberblick über den neuen Weichseldurchstich hat. Alsdann begab sich Prinz Albrecht in das Mühlengrundstück des Herrn Peters, woselbst einst die Königin Luise auf ihrer Flucht geweilt hat, und hielt sich hier längere Zeit auf. Bald nach 5 Uhr langte der „Gotthilf Hagen" in Danzig an und Prinz Albrecht fuhr, nachdem er dem Führer des „Gotthilf Hagen", Herrn Capitän Ewert, mit den Worten des Dankes eine kostbare goldene Cravattennadel mit dem Bildniß des Prinzen und der Krone überreicht hatte, zunächst zum Oberpräsidenten und etwa um $6\frac{1}{2}$ Uhr nach dem Hotel du Nord zu dem von ihm gegebenen Galadiner. An der Tafel nahmen außer dem Prinzen 36 Herren Theil, darunter General v. Lentze, Oberstlieutenant Mackensen, Generallieutenant Wygnanki, Oberpräsident Dr. v. Goßler, Regierungspräsident v. Horn, Oberpräsidialrath v. Pusch, Eisenbahn-Direktions-Präsident Thomé, Erster Bürgermeister Delbrück, Vorsitzender des Provinzial-Landtages v. Graß-Klanin, Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses Geh. Regierungsrath Döhn u. A. Die Tafelmusik wurde von dem Trompeterkorps des Leibhusaren - Regiments ausgeführt. Toaste wurden bei der Tafel nicht ausgebracht. Um $8\frac{1}{2}$ Uhr war das Festmahl beendet. Die Theilnehmer begaben sich in die Nebenräume, und in wenigen Minuten wurde die Tafel weggeräumt und der Festraum zu einem Concertsaal eingerichtet, auf dessen Podium der unter der Leitung des Musikdirektors Kisielnicki stehende Danziger Männergesangverein in einer Stärke von etwa 70 Sängern Aufstellung nahm. Unter lautloser Stille kamen folgende drei Gesänge zum Vortrage: „Blücher am Rhein", von Reissiger, „Des Maien Hochzeitstag", Gedicht von Joh. Scherler, componirt von Kisielnicki, und „Waldeinsamkeit", von Joh. Pache. Auf besonderen Wunsch des Prinzen sang der Verein dann noch die drei Lieder „Spinn, spinn", „Die Heimath" und „Ach, du klarer blauer Himmel". Prinz Albrecht nahm die musikalische Huldigung mit sichtlicher Freude entgegen. Kurz vor 10 Uhr verließ der Prinz das Hotel, um in sein Quartier zurückzukehren. — Heute früh um 7 Uhr begab sich Prinz Albrecht nach Neuschottland, wo er zu Pferde stieg und nach dem großen Exerzierplatz ritt, um die 71. Infanterie-Brigade zu inspiciren. Damit war die General-Inspektion unseres 17. Armee-Corps beendigt. Um 10 Uhr verließ der Prinz das Uebungsfeld, fuhr noch einmal zum Oberpräsidenten v. Goßler und dann mit demselben zum Leegethor-Bahnhof. Um 11 Uhr 5 Min. setzte sich der Zug in Bewegung und freundlich grüßend nahm Prinz Albrecht von dem zahlreich auf dem Bahnhof versammelten Publikum Abschied von Danzig und trat die Rückreise nach Berlin an.

— **Danzig,** 1. September. Heute früh sind die Herren Oberpräsident v. Goßler, der kaiserlich russische General-Consul, Kammerherr v. Wrangel und Professor Dr. Conwentz nach Marienburg gereist, um die russischen Archäologen zu begrüßen und hierher zu begleiten. — Der Vorstand des Preußischen Provinzial-Sängerbundes, der bekanntlich z. Z. in Danzig sich befindet, hat dieser Tage über das im Juli nächsten Jahres in Elbing zu feiernde Provinzial - Sängerfest vorbereitende Beschlüsse gefaßt. Demgemäß werden nunmehr alle Vorarbeiten für das Fest in Elbing eingeleitet und die Aufstellung des Musik-Programms vorbereitet werden. — Gemäß § 46 des Communalabgabengesetzes ist das im laufenden Steuerjahr communalabgabenpflichtige Reineinkommen aus dem Betriebsjahr 1895 bei der Marienburg - Mlawkaer Eisenbahn auf 930 800 Mark, bei der ostpreußischen Südbahn auf 1 080 000 Mark festgestellt worden. — Von der Festung Weichselmünde wird am Freitag nach 3monatlicher Haft, die ihm wegen Majestätsbeleidigung auferlegt wurde, der Redakteur und Verleger des Deutsch. General-Anz. Karl Sedlatzek vor der Ferien-Strafkammer des Landgerichts II in Berlin in der bekannten Sache „Der jüngste Ritualmord" verhandelt werden.

— **Tuchel,** 31. August. Am dem hiesigen katholischen Lehrerseminare fand in den Tagen vom 24. bis 29. August unter dem Vorsitze des Provinzialschulraths Dr. Kretschmann die zweite Lehrerprüfung statt, welcher sich 31 vorläufig angestellte Lehrer (12 aus dem Regierungsbezirk Danzig und 19 aus dem Regiernngsbezirk Marienwerder) unterzogen. Das Ergebniß der Prüfung war ein ziemlich ungünstiges zu nennen, da nur 22 Lehrer die Prüfung bestanden und die Berechtigung zur endgültigen Anstellung erwarben. Unter diesen befanden sich u. A. die Herren Müller - Ostaszewo, Noweck - Long, Schütt - Culmsee, Vogel - Gr. Bukowitz und Weplein-Lissewo.

— **Schulitz,** 30. August. Gestern verabschiedete sich der Rektor Rude, der seit Juli 1889 an der hiesigen Stadtschule angestellt war, von dem Lehrerkollegium und den Schülern in feierlicher Weise. R. ist vom 1. September cr. nach Nakel versetzt. Lehrer Strößenreuter versieht bis zur Wiederbesetzung des Rektorats die Amtsgeschäfte. — Der Kriegerverein wird am 6. Septbr. im Vereinslokal bei August Krüger nachmittags 5 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung abhalten. Es soll in derselben ein neuer Vorsitzender sowie auch ein Vorstandsmitglied gewählt werden. An demselben Tage wird der Verein sein Stiftungsfest, verbunden mit dem Sedanfest, begehen. Abends $\frac{1}{2}7$ Uhr wird auf dem Markt angetreten und ein Umzug durch die Stadt gemacht. Von 8 Uhr findet Tanz im Vereinslokal statt, wozu auch die erwachsenen Familienmitglieder der Kameraden Zutritt haben.

— **Bromberg,** 31. August. Das vom hiesigen Verein der Hundefreunde für Freitag den 4., und Sonnabend den 5. September geplante Fuchsschliefen bezw. Preissuchen ist vom Verein wegen zu geringer Betheiligung aufgegeben worden. — Heute Morgen wurde im Kanal in der Nähe der vierten Schleuse die Leiche eines ca. 19 Jahre alten Mädchens aufgefischt und ans Land gebracht. Ob hier ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Die Leiche kann erst kurze Zeit im Wasser gelegen haben.

— **Krojanke,** 31. August. Die Lehrer Schneider, Kalinowski, Lehmann und Waldhelm beabsichtigen, am 1. October d. Js. an hiesigem Orte eine Präparanden-Anstalt ins Leben zu rufen.

— **Königsberg,** 30. August. Der neue Bischof der Altkatholiken, Herr Dr. Weber, ist gestern hier eingetroffen und hat nicht nur einen Festgottesdienst in der Hospitalkirche mit Tedeum, sondern auch einen Vortrag in der deutschen Ressource, woselbst ein Kaffeekonzert stattfand, gehalten. — Aus Rußland sind gestern über 50 Theilnehmer vom 10. archäologischen Kongreß, der in Riga tagte, hier eingetroffen und haben heute die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt unter Führung der

Professoren Bezzenberger und Jentzsch in Augenschein genommen, darunter das Provinzialmuseum der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft, das Kunstgewerbemuseum, das königl. Schloß mit seiner Silberbibliothek, das Bernsteinmuseum der Firma Stantien & Becker. Am Abend versammelten sich die fremden Gäste, unter denen sich die Präsidentin des Kongresses, Gräfin Uwarow aus Moskau, befindet, in der Drei-Kronenloge, wo zu Ehren derselben die Stadt eine Empfangsfestlichkeit ausgerichtet hatte. Der Sängerverein verschönte das Fest durch Vorträge.

W **Königsberg**, 1. September. Einige Blätter melden, der Professor Dr. Backhaus in Göttingen sei als ordentlicher Professor und Direktor des landwirthschaftlichen Instituts in Königsberg zum Ersatz für Professor Fleischmann berufen worden. Diese Nachricht trifft, wie wir aus bester Quelle erfahren, nicht zu. Vielmehr ist bis jetzt weder über den Ersatz noch über die Vertretung Fleischmanns Entscheidung getroffen.

* **Posen**, 1. September. Die „Nord. Allg. Ztg." schreibt: Die von Posen aus weit verbreitete Nachricht, es seien von der königl. Staatsregierung, besonders dem Kriegsministerium mit den zuständigen Behörden in Posen Unterhandlungen eingeleitet wegen Niederlegung der inneren Festungswälle von Posen, wird uns als unrichtig bezeichnet. An zuständiger Stelle ist von der Absicht, die inneren Festungswälle Posens niederzulegen, nichts bekannt; auch ist ein bezügliches Gesuch von städtischen oder sonstigen Behörden bisher an zuständiger Stelle nicht zur Vorlage gekommen.

Lokales.

Thorn, 1. September 1896.

§ [Personalien.] Dem Rechtsanwalt und Notar Knöpfler in Marienwerder ist der Charakter als Justizrath verliehen worden. — Der Landgerichtsrath Taureck beim Landgerichte in Elbing ist zum 1. Dezember d. J. in den Ruhestand versetzt worden. — Der Gefangenaufseher Mienfowski bei dem Landgerichte in Danzig ist als Gerichtsdiener und Gefangenaufseher an das Amtsgericht in Briesen versetzt worden. — Die durch Pensionirung ihres bisherigen Inhabers erledigte Stelle des Königlichen Rentmeisters bei der Kreiskasse in Elbing ist dem Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Gitzen in Hannover, früher Rentmeister bei der Steuerkasse in Orb, verliehen worden.

— [Die Winter-Theater-Saison] eröffnet Herr Direktor Berthold am 20. September im Schützenhaussaale. Herr Berthold hat ein sehr zahlreiches und nach vorliegenden Berichten auch durchweg leistungsfähiges Personal engagirt und außerdem alle bedeutenderen Novitäten der letzten Zeit erworben, so daß die bevorstehende Saison sich jedenfalls zu einer recht genußreichen gestalten wird. Aus der großen Zahl der Novitäten, die zur Aufführung gelangen sollen, seien hier nur die folgenden erwähnt: Schauspiele; und Komödien: Wildenbruch's König Heinrich, Dornenweg, Die offizielle Frau, Die Erste, Einsame Menschen, Cirkusleute, Schwänke und Lustspiele: Seine Gewesene, Fernand's Ehekontrakt, Mauerblümchen, Renaissance, Comteß Guckerl, Der Militärstaat, Garnisonsteufel; Possen und Operetten: Verliebte Mädchen, Eine tolle Nacht, Lachende Erben, Der keusche Joseph, Fortuna's Liebeslied etc. — Das Repertoire bietet also des Neuen und Interessanten eine reiche Fülle, und wird Herr Berthold sicher Alles aufbieten, für gediegene und geschmackvoll inscenirte Aufführungen zu sorgen. Daß die Vorstellungen wieder genau so vor sich gehen werden, wie im vergangenen Winter, daß also das Publikum in Reihen sitzt, ohne Tische und ohne Restauration im Saale, sei nur nebenbei erwähnt.

+ [Im Ziegeleipark] giebt morgen, Mittwoch, Nachmittag um 5 Uhr die Pionierkapelle unter Leitung des Herrn Kegel ein Konzert zur Erinnerung an die Schlacht von Sedan. Näheres ist aus dem Anzeigentheil ersichtlich.

*** [Vom Schießplatz.] Das Schießen auf dem Schießplatze ist für das Jahr 1896 beendet. Die Fuß-Art.-Regimenter 11 und 15 verlassen Ende dieser Woche das Barackenlager und begeben sich in ihre Standquartiere. Im Jahre 1897 sollen hier schießen die Fuß-Art.-Regtr. Garde, 1., 4., 5., 6., 11. und 15. außerdem das 3 Bataillone zählende Regiment Nr. 2 und die gesammte Landwehr der genannten Regimenter.**

+ [Eine hohe Auszeichnung] ist der deutschen Intelligenz und Ausdauer auf landwirthschaftlichem Gebiete auf der großen russischen Ausstellung in Nischni-Nowgorod zu Theil geworden. Wie wir hören, sind bei der am 27. August bekanntgegebenen Prämiirung die von Herrn Schäferei-Direktor R. Müller gezüchteten Schafe und Böcke aus der Vollblut-Rambouillet-Stammheerde Kraeniczyn des Herrn Grafen Jan Poletylo in Polen mit dem höchsten Preise, der „Großen goldenen Medaille", und die gleichfalls von Herrn Müller gezüchteten Schafe und Böcke der Vollblut-Rambouillet-Stammheerde Strzelce der Herren von Treskow in Polen mit der „goldenen Medaille" ausgezeichnet worden. — Herr Schäfereidirektor Müller ist auch in Westpreußen und speziell im Kreise Thorn sehr bekannt, und wird deshalb die Nachricht von seinem hervorragenden Erfolge auf der Nischni-Nowgoroder Ausstellung gewiß für weite Kreise von Interesse sein.

∞ [Bund der Landwirthe.] Eine Versammlung der Kreisvorsitzenden des Bundes der Landwirthe für Westpreußen findet am Montag den 7. September in Dirschau statt.

* [Jagdkalender.] Nach dem Jagdschongesetz dürfen im Monat September geschossen werden: Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln, Hasen und Dachse (vom 15. bezw. 17. September ab).

***— [Zur Begründung eines deutschen Bauern-Vereins „Nordost"] findet am 6. September in Köslin eine Versammlung von Landwirthen aus West- und Ostpreußen, Pommern und Brandenburg statt. Der Verein soll die genannten Provinzen umfassen. In dem zur Gründung des Vereins erlassenen Aufruf werden die Forderungen des neuen Bauernvereins wegen der Verwaltung und der Lasten der Landgemeinden und Gutsbezirke, der ländlichen Armen-, Wege- und Polizeiverwaltung, der Ernennung der Amtsvorsteher, Vertretung des Kleingrundbesitzes in den Kreistagen der Landwirthschaftskammern, Jagd- und Auenrechts 2c. näher begründet.**

= [Zur Gänseeinfuhr aus Rußland.] Die „Voss. Ztg." schreibt: Zur Prüfung der Eingabe um Verbot der Gänseeinfuhr aus Rußland hatte der Landwirthschaftsminister eine Veterinär-Kommission einberufen. Diese hat nun ihr Urtheil dahin abgegeben, daß die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch Gänse absolut ausgeschlossen ist, wohl aber könne die Geflügelpest eingeschleppt werden. Da sich diese aber außerordentlich schnell entwickele und von ihrer Entstehung bis zum endlichen Verlauf nur 36 Stunden liegen, so genüge es, um die Einschleppung der Pest zu verhindern, daß Gänse an der Grenze einer dreitägigen Quarantäne unterworfen würden. Eine solche Quarantäne wird auch voraussichtlich in allernächster Zeit angeordnet werden. — Ein gänzliches Verbot der Einfuhr ausländischer Gänse würde in Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien zahlreiche Familien wirthschaftlich ruiniren. Denn in jeder dieser vier Provinzen leben Hunderte von Familien im Grenzgebiete von der Gänseeinfuhr. Es giebt Grenzstationen, wo an einem einzigen Tage 20 000 bis 25 000 Gänse eingeführt werden. Der Verdienst in diesem Erwerbszweige ist jetzt ohnehin ein sehr geringer.

* [Altweibersommer.] Ein Glitzern und Schweben in der Luft, ein weißer Schimmer an Büschen und Hecken, auch wohl an unseren Hüten und Kleidungsstücken! Das ist der Altweibersommer, der die Nähe des Herbstes verkündet. In manchen Gegenden heißt der Altweibersommer merkwürdigerweise Mädchensommer. In Holstein sagt man bei Ankunft des Altweibersommers: Die Motten haben gesponnen. Motten ist das angelsächsische Matterna und bedeutet die Messenden, womit die Nornen gemeint sind, ähnliche Wesen wie die altgriechischen Moiren (Parzen), welche die Lebensfäden spinnen, abmessen und zerschneiden. Im Volksmärchen kommen die Nornen als die drei Jungfrauen vor, deren Antlitz oft als spinnwebig geschildert wird. Mit den drei Jungfrauen hängt die Bezeichnung Mädchensommer zusammen. Sonst hat der Altweibersommer mit dem Sommer als Jahreszeit nichts zu schaffen, es ist vielmehr damit das Gespinnst selbst gemeint. Der Ausdruck Sommer ist nämlich in diesem Fall die Verdrehung des angelsächsischen Wortes samar oder simar, d. h. nachschleifendes Gewand, Schleppe, wie denn auch der Altweibersommer in England gossamer, d. h. Gottes Schleppe, heißt, was wiederum als Mutter Gottes Schleppe zu denken ist. Dieser Name kehrt auch bei uns in Deutschland wieder als Marienfäden, Mariengarn, Mariensommer, in Frankreich als Fäden oder Gespinnst der hl. Jungfrau. Die Himmelskönigin Maria wurde nach Einführung des Christenthums vielfach mit der altdeutschen Freya (Frigg), der Göttin des Himmels und des Wetters, der späteren Frau Holle, in Verbindung gebracht. Die Holle-Frigg kommt in ihren zahlreichen Gestaltungen und Beziehungen auch als altes Weib (Personifikation des Unwetters) vor, sie ist die Hüterin der Feldfrüchte, insbesondere des Flachses, und erscheint auch selbst als Spinnerin. Aus dieser Erklärung geht also hervor, daß der Altweibersommer keineswegs der Sommer der alten Weiber bedeutet. Dies wäre die mythologische und sprachliche Bedeutung des Altweibersommers. Was nun die naturgeschichtliche Erklärung betrifft, so rühren diese Fäden, die an sonnigen Spätsommer- oder Herbsttagen zum Vorschein kommen, von kleinen Spinnchen her, die dann plötzlich in großer Anzahl auftreten. Die Spinnchen haben die Eigenthümlichkeit, sich an sonnigen Plätzen wie Gaukler auf den Kopf zu stellen und sich so ihres Gespinnstes zu entledigen, das bei seiner Feinheit auch von der leisesten Luftströmung erfaßt und mitgenommen wird. Sobald das Gespinnst lang genug ist, macht sich die Spinne von ihrem Haltepunkt los und segelt mit ihm von dannen. Will sie einmal landen, so läßt sie sich flugs auf den Boden herab, beißt den Landungsfaden durch und sagt ihrem Reiseballon Ade.

♂ [Ein bedauernswerther Unglücksfall] hat sich heute Vormittag auf dem M. S. Leiser'schen Neubau am Altstädtischen Markt ereignet. Dort war der Malergehilfe Peter Paulitz beschäftigt, den Aufgang zum dritten Stock durch Malereien zu verschönern, als plötzlich die Leiter brach und der bedauernswerthe junge Mann in die Tiefe stürzte. Im bewußtlosen Zustande wurde der Verunglückte ins städtische Krankenhaus geschafft, wo er um 4 Uhr Nachmittags gestorben ist.

+ [Die Bedürfnißanstalt] am Schankhause I wird täglich von vielen Personen benutzt. Leider läßt die Reinlichkeit daselbst alles zu wünschen übrig. Aus der Anstalt dringt beständig ein starker übler Geruch, der nicht nur die Anwohner, sondern bei Ostwind auch die von und zu den Ueberfährdampfern die Treppe am Schankhause passirenden Personen belästigt. Hier thut Abhilfe noth, und die kann nur in gewünschtem Maße durch Anschluß der Anstalt an die Kanalisation und Wasserleitung erreicht werden.

§ [Polizeibericht vom 1. September.] Gefunden: Eine Hutnadel im Polizei-Briefkasten; eine schwarze Frauenschürze in der Culmerstraße. — Verhaftet: Sieben Personen, darunter eine Frau aus Mocker, welche beim Ausladen von Kohlen an der Uferbahn ein großes Stück Kohle im Gewicht von 30 Pfund zu entwenden versuchte, hierbei aber abgefaßt wurde.

∞ Podgorz, 31. August. In vergangener Nacht haben drei junge Leute, welche auf dem Wege von Podgorz nach Thorn waren, dadurch groben Unfug verübt, daß sie drei Oleanderbäume des Besitzers Czarkowski-Piaske, welche vor der Thüre desselben standen, nahmen und mitten auf die Straße stellten. Die jungen Leute wollten sogar die Stämme der Bäume abschneiden und die Eimer noch weiter befördern. Hierbei wurden sie aber gestört und liefen davon.

— Aus dem Kreise Thorn, 31. August. Die Grummeternte mit welcher jetzt begonnen wird, verspricht noch eine mittelmäßige zu werden; die in letzter Zeit niedergegangenen Regenfälle haben noch Wunder gethan, denn das bereits gelb gebrannte Gras ist wieder grün geworden und ist noch genügend gewachsen. Der Futtermangel dürfte deshalb glücklicherweise in diesem Jahre doch nicht so groß werden, wie viele Landwirthe befürchteten. — Herr Zimmermann hat sein Gut Katharinenflur an den Restaurateur Zenker gegen ein Grundstück in Bromberg vertauscht.

— Culmsee, 31. August. Der hiesige Magistrat hat in seiner Sitzung vom 28. d. M. den Erlaß einer Polizei-Verordnung beschlossen, nach welcher beladene Lastfuhrwerke, die von der Culmer- und Schönseer Chaussee den hiesigen Stadtbezirk nach dem Bahnhof bezw. der Zuckerfabrik passiren, nur die Ringstraße benutzen dürfen. Ferner gelangte eine ausgearbeitete Ordnung, betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur Brausteuer und einer Biersteuer, nach welcher von dem im Gemeindebezirk Culmsee gebrauten Biere ein Zuschlag von fünfzig vom Hundert zur Brausteuer und von dem hier eingeführten, auswärts gebrauten Bier eine Steuer von 65 Pfennigen für das Hektoliter erhoben werden soll, zur Annahme; desgleichen eine Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe von Grundstücken. Danach unterliegt jeder auf Grund einer freiwilligen Veräußerung erfolgenden Eigenthumserwerb einer Steuer von $^1/_2$ Prozent vom Hundert des Werthes des veräußerten Grundstückes. Wird das Eigenthum eines Grundstücks der vorbezeichneten Art im Zwangsversteigerungsverfahren erworben, so ist eine Steuer von $^1/_2$ Prozent vom Hundert von dem Betrage des Meistgebots, zu welchem der Zuschlag ertheilt wird, unter Hinzurechnung des Werthes der von dem Ersteher übernommenen Leistungen zu entrichten. Letzteres Regulativ soll mit dem 1. Januar 1897, ersteres am 1. April 1897 in Kraft treten. — In der Nacht v. 27. z. 28. d. M. sind mehreren bei der Zuckerfabrik als Schlosser, Klempner u. s. w. angestellten Personen von der hinter der Kaserne befindlichen Bleiche Bettdecken, Tischtücher, leinene und wollene Herrenhemden, Taschentücher und verschiedene andere Kleidungsstücke entwendet worden. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Vermischtes.

Der Sergeant Neuhofer vom Artilleriedepot in Germersheim wurde, als er zu Rad von einem Radfahrfeste in Speier zurückkehrte, von einem Bierbrauerei-Wagen überfahren und getödtet.

Das Radfahren als Geschäft. Sich als gewerbsmäßiger Radfahrer in England auszuzeichnen, ist ein sehr einträgliches Geschäft. Ein bekannter englischer Fahrer hat während der letzten sieben Monate 40 000 Mark allein an Preisen eingenommen, außer der bedeutenden Vergütung von Velozipedfabrikanten, deren Velozipede er benutzt. Der Radfahrer Michael erhielt 2000 Mark eine Woche lang täglich in Olympia. Ihm wurde eine besondere Vergütung versprochen, wenn seine Leistung die bisher bekannten Leistungen überragen sollte. Für ein gewöhnliches Preisfahren erhält Michael 1600 Mark von den Besitzern der Bahnen, wenn er gewinnt, und 1200, falls er verliert. Solche englische Radfahrer, wie Michael, Platt-Betts, Stocks, Huret, Tom Linlon und Riviere, verdienen 30- bis 40 000 Mark jährlich. Der verstorbene Radfahrer Arthur Linton hat 60- bis 80 000 Mk. hinterlassen, die er sich nur durch seine Kunst erworben hat.

Das befestigte Lager des Sklavenräubers und Sklavenhändlers Katchella am Benue in Afrika ist von den Truppen der Rayal Niger Company nach heftigem Kampfe zerstört worden. Viele Sklaven wurden befreit. Vierzehn Soldaten wurden getödtet und viele verwundet. Katchella selbst wurde während des Kampfes erschossen.

Um 10 000 Mark geschädigt hat eine Schwindlerin das Bankgeschäft von S. Kann in Potsdam. In das Geschäft kam am 21. d. M. eine Frau, die sich Frau Reuter aus Werder nannte, und bot für 17 000 Mark fünfprozentige amortisirbare alte rumänische Rente zum Kauf an. Von einem Angestellten des Hauses erhielt sie auch 10 000 Mark Anzahlung mit dem Bemerken, daß sie den Rest später abholen könne. Erst zu spät erfuhr der Angestellte, daß die gekauften Papiere werthlos sind. Die Verkäuferin hat natürlich die fehlenden 7000 Mark nicht abgeholt; sie ist auch in Werder nicht gefunden worden. Während der Abwickelung des Geschäfts ließ sie gesprächsweise fallen, daß ihr Mann noch für 4000 Mark von demselben Papier besitze. Mit diesen wird sie aber schwerlich so viel Glück haben, wie mit dem ersten Posten.

Auch ein Druckfehler. Aus Karlsruhe schreibt man: Viel Kopfzerbrechen hat es dem Schreiber dieser Zeilen gemacht, als er dieser Tage ein aus der hiesigen Münzstätte (Münzzeichen g) hervorgegangenes neues Zweimarkstück in die Hand bekam, auf dessen Inschrift der Großherzog von Baden mit einem einzigen s geschrieben war. Eine Fülle von hochwichtigen Fragen drängt sich da unwillkürlich auf. Handelt es sich um einen weiteren Fortschritt unserer neuen Ortographie? Wenn nicht, dann hätten wir die interessante Thatsache, daß auch eine Stätte, die berufsmäßig mit so denkbar weitgehender peinlicher Genauigkeit arbeitet, wie eine Münzanstalt, vor dem unheimlichen Druckfehlerteufel nicht sicher ist. Was wird aber dann die Folge sein? Werden alle diese schönen glänzenden Geldstückchen des kleinen Druckfehlers wegen wieder eingezogen und der gründlichen Korrektur der Einschmelzung unterzogen? Die wahrscheinlichste Frage wäre in diesem Falle, daß diese badische Münze von 1896 mit dem Druckfehler bei den Herren Münzsammlern sich bald einer großen Beliebtheit erfreuen und erheblich im Werthe steigen würde.

Die Nachricht von einem Brande auf der Königin Louisen-Grube bei Zabrze (Schlesien), die erhebliche Beunruhigung hervorgerufen hatte, bestätigt sich nach der „Schles. Ztg." nicht. Der gemeldete Tod eines Zimmermanns sowie eines Maurers wurde durch das Hervortreten von Gasen und das Herabfallen von Kohle hervorgerufen. Zwei Häuer wurden verletzt. Die „Bresl. Ztg." schreibt, es habe ein Pfeilerbruch stattgefunden, durch den zwei Personen getödtet wurden; ein Häuer ist schwer verletzt.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 31. August. Einer Depesche aus Manila zu Folge griffen 3000 Aufständische die spanische Avantgarde an, wurden aber zurückgeschlagen mit einem Verlust von 60 Todten, zahlreichen Verwundeten und einigen Gefangenen.

Sofia, 31. August. Oberst Petrow hat die Geschäfte des Kriegsministeriums wieder übernommen. — Fürst Ferdinand kehrt demnächst von Kloster Rilo hierher zurück.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 1. September um 6 Uhr früh über Null: 0,70 Meter. — Lufttemperatur + 18 Gr. Cels. — Wetter bewölkt. — Windrichtung: Südost schwach.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Mittwoch, den 2. September: Warm, vielfach heiter, meist trocken.

Für Donnerstag, den 3. September: Warm, wolkig mit Sonnenschein. Strichweise Gewitter, windig.

Handelsnachrichten.

Thorn, 1. Septbr. (Getreidebericht der Handelskammer) Wetter: veränderl. Weizen: mehr beachtet bunt 130 pfd. 130 Mk. hell 132 pfd. 134 Mk. hell 135 pfd. 137 Mk. fein 138 pfd. 139 — Roggen: niedriger 125 pfd. 101 Mk. 127/28 pfd. 103 M. — Gerste: in feiner Qualität begehrt helle milde Qualität 135/40 Mk. gute gesunde Brauw. 125/35 Mk. — Erbsen: Futtererbsen 106 Mk. — Hafer: neuer 110/15 Mark.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weichselverkehr bei Thorn.

(Der Bericht umfaßt die Zeit von 3 Uhr Nachmittags des vorhergehenden Tages bis zur selben Stunde des laufenden Tages.)

Thorn, 1. Sept. Wasserstand um 3 Uhr Nachmittags: 0,82 Meter über Null.

Schiffsführer.	Fahrzeug.	Waarenladung.	von nach
Kwiatkowski	D. „Bromberg"	Güter	Danzig-Thorn.
Ulawski	D. Robert"	"	Warschau-Danzig.
Alb. Fayans	1 Gabarre	Roggen	" "
"	2 Gabarren	verschiedene Ladung	Warschau-Thorn.
"	3 "	leer	Warschau-Danzig.
Cap. Wutkowski	Kahn	chemische Stoffe	Thorn-Warschau.

Marktpreise:		niedr. Mk	niedr. Pf	höchst Mk	höchst Pf	Thorn, Dienstag, d. 1. September.		niedr. Mk	niedr. Pf	höchst Mk	höchst Pf
Stroh (Richt-)	100 Kilo	4	—	4	50	Schleie	1 Kilo	—	60	—	80
Heu	"	4	—	4	50	Hechte	"	—	70	—	80
Kartoffeln	50 Kilo	1	80	2	—	Karauschen	"	—	70	—	80
Rindfleisch	1 Kilo	—	90	1	—	Barsche	"	—	60	—	80
Kalbfleisch	"	1	—	1	20	Zander	"	1	—	1	20
Schweinefleisch	"	1	—	1	2[illegible]	Karpfen	"	—	—	—	—
Geräuch. Speck	"	1	20	1	40	Barbinen	"	—	50	—	60
Schmalz	"	1	20	1	40	Weißfische	"	—	40	—	60
Hammelfleisch	"	—	90	1	—	Puten	Stück	3	—	5	—
Butter	"	1	60	2	20	Gänse	"	3	—	5	—
Eier	Schock	2	40	2	60	Enten	Paar	1	50	3	—
Krebse	"	1	50	4	—	Hühner, alte	Stück	1	—	1	60
Aale	Kilo	1	50	2	—	" junge	Paar	—	70	1	20
Bressen	"	—	60	—	70	Tauben	"	—	50	—	70

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	1. 9.	31. 8.		1. 9.	31. 8.
			Weizen: Septemb.	148 75	147,70
Russ. Noten. p. Cassa	217,25	216,85	Oktober	146,25	145,70
Wechs. auf Warschau k.	216,35	216,20	loco in N.-York	67 1/4	68 1/8
Preuß. 3 pr. Consols	99,75	99,80	Roggen: loco.	118 –	116,—
Preuß. 3 1/2 pr. Consols	104,60	104,60	September	117,50	116,—
Preuß. 4 pr. Consols	105,10	105,30	Oktober	118 50	117,50
Dtsch. Reichsanl. 3%	99,50	99,50	Dezember	—,—	—,—
Dtsch. Rchsanl. 3 1/2 %	104,60	104,30	Hafer: September	122.—	123,—
Poln. Pfandb. 4 1/2 %	—,—	—,—	Oktober	—,—	121,20
Poln. Liquidatpfdbr.	—,—	—,—	Rüböl: September	50,—	49,50
Westpr. 3% Pfndbr.	94,60	94,70	Oktober	50,—	49,50
Disc. Comm Antheile	210,90	212,—	Spiritus 50er: loco.	—,—	—,—
Oesterreich. Bankn.	170,40	170,70	70er loco.	35,50	35,30
Thor. Stadtanl. 3 1/2 %			70er September	39,—	38,80
Tendenz der Fondsb.	fest.	fest.	70er Oktober	39,20	38,80

Wechsel-Discont 3%, Lombard Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3 1/2 % für andere Effekten 4%.

Als Verlobte empfehlen sich:

Boguslawa Jankowska.
Max Pfeil,

Thorn, im September 1896. 3720

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat September d. Js. resp. für die Monate Juli, August cr. wird

in der Höheren- und Bürger-Mädchenschule
am Dienstag, den 1. September cr.,
von Morgens 9 Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Donnerstag, den 3. September cr.,
von Morgens 9 Uhr ab

erfolgen. [3688]

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Freitag, d. 4. September cr.,** Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegen genommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 29. August 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Gast- und Schankwirthe werden hierdurch aufgefordert, ihre Eingänge zu den Lokalen bei eintretender Dunkelheit von jetzt an beleuchten zu lassen.

Zuwiderhandlungen werden ohne Weiteres zur Strafe gezogen. (3713)

Podgorz, den 31. August 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 3. September d. Js.
Vormittags 9 Uhr

werde ich in Mocker, Thornerstraße Nr. 43, alsdann ebenda vor dem Gasthause zum schwarzen Adler im Auftrage des Concursverwalters

die Huhse'schen Nachlaßsachen

meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern. (3680)

Heinrich,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Oeffentliche freiwillige

Versteigerung.

Freitag, den 4. September cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Gehöfte der Frau Rentiere Spiller hierselbst, Bromberger Vorstadt, Mellienstr. 79

eine große und eine kleine Kreissäge mit Tisch, eine Drehbank mit 3 eisernen Spindelkasten, 1 Schwungrad aus Gußeisen, 2 größere und 3 kleinere Horizontal-Fraisapparate, 10 Meter Wellenleitung m. Riemenscheiben 2c.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (3679)

Thorn, den 29. August 1896.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche freiwillige

Versteigerung.

Freitag, den 4. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr,

werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

2 Wäsche- u. 2 Kleiderspinde, 2 Sophas, 1 Küchenspind, eine Kommode, Spiegel, acht Taschenuhren, ca. 50 Damenmäntel, Betten, Stühle und verschiedene andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 1. September 1896.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Gesunde, gutangefleischte

Schlachtpferde

kauft **Zenker,** Roßschlächtermstr., (3681) **Hohestraße Nr. 11.**

Ein gut erhaltener Flügel
(Irmler) preiswerth zu **verkaufen.**
Baderstraße 20, III. Etage.

Mellinstraße 8

ist das **Gartengrundstück,** besteh. aus Wohnhaus, Stallgebäude und Garten **ab 1. April 1897** zu verpachten. Anfragen in der Buchhandlung v. **Walter Lambeck.** (3088)

Der in dem Hause **Mocker, Bergstr. 6** befindliche 3660

Fleischerladen

mit den dazu gehörigen **Nebenräumen** ist sofort **zu vermiethen.** Auskunft ertheilt daselbst **P. Bauer,** Pantoffelmacher.

Wegen Altersschwäche
bin ich Willens,
mein Geschäft aufzugeben,
und ist daselbst die ganze
Ladeneinrichtung nebst Repositorium
im ganzen oder getheilt, zu **verkaufen.**
A. Zippan, Heiligegeiststr. 19.

Die v. Herrn Hauptm. **Briese** bewohnte

Parterre-Wohnung,

Seglerstraße 11, ist vom 1. Oktober anderweitig zu vermiethen. (2746)

J. Keil.

Wir offeriren unsere (2980)

Dachpappen-, Theer- u. Asphalt-Produkte:

aus den besten Rohstoffen hergestellt von unserer eigenen Fabrik zu Fabrikpreisen.

Gebr. Pichert, Thorn-Culmsee,
Kohlen-, Kalk- und Baumaterialien-Handlung und Mörtelwerk.

Dampfziegelei Zlotterie

bei Thorn

offerirt **Maschinenziegel, französische Dachpfalzziegel, holl. Dachpfannen, Thurmziegel,** hierzu passende **Wallmen,** Anfänge und Spitze, **Firstziegel** mit jeder gewünschten Verzierung und Glasur, **glasierte Pferdekrippen, Schweinströge** u. s. w.



Mohr'sche Margarine

Marke FF

aus der Fabrik von A. L. Mohr in **Altona-Bahrenfeld** (Jahresproduktion **32 Millionen Pfund)** besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben** Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken. (3488)

Ueberall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr**'sche Margarine.



Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank in München.

(Abtheilung für Lebensversicherung).

Actiencapital: **39,285,714 Mk.** — Reservefonds Ultimo 1892: **20,244,837 Mk.**

Die Bank versichert Capitalien und Renten in verschiedenen Formen.

Zu jeder gewünschten Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich

Arthur Mowitz, Agent,
Thorn, Brombergerstraße 31. (3550)

Neu! Neu!

Ende September cr. erscheint:

Der Hohenstaufer Ausgang.
Historischer Roman von
Wilhelm Jensen.

Preis: brosch. 7 M.; eleg. gebd. 8 M.

Bestellungen erbittet die Buchhandlg. v. **Walter Lambeck.**

Neu! Neu!

Breitestraße 29

ist zum 1. Oktober d. Js. eine **Wohnung,** 3 Treppen hoch, zu **vermiethen.** 3453

Philipp Elkan Nachflgr.

Bäckerstr. 39 II,

eine Wohnung von 3 gr. Zimmern nebst Zubehör ab 1. Oktober zu vermiethen.

Eine Wohnung,
3 Zimmer, großes Entree, vermiethet vom 1. Oktober (2172)
Bernhard Leiser.

Im
Neubau Schulstr. 10|12

sind Wohnungen von 12 u. 6 Zimmern von sofort resp. 1. October cr. ab zu vermiethen. (4828) **G. Soppart.**

Familienwohnungen sind zu vermiethen. **Kl. Mocker,** Thornerstraße und Bäckerstraße 16 bei **Golembiewski.**

Laden von sofort zu vermiethen
K. P. Schliebener, Gerberstr. 23.

1 herrschaftl. Wohnung

5 Zimmer nebst Zubehör, Pferdestall, Wagenremise vom 1. Oktober **zu vermiethen.**

J. Hass, Brombergerstraße 98.

Eine gr. herrschaftl. Wohnung, bisher von Herrn Oberst Hardeck bewohnt, ist sogleich oder 1. October zu vermiethen Schulstraße 19, Ecke Mellienstr. (2786)

1 Wohnung, besteh. aus 3 Zimm. nebst Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermiethen. **Mocker, Regitz,** Lindenstraße 67.

Die von Herrn **D. Wilhelm** bewohnte **Wohnung,** 3. Etage, 6 Zimmer, Entree nebst Zubehör, ist vom 1. October anderweitig zu vermiethen. **von Olszewski,** 3718 Breitestraße Nr. 17.

Eine Wohnung, 3 oder auch 4 große Zimmer zum 1. Oktober zu vermiethen. **Coppernikusstraße 20.**

2 Zimmer, 2. Etage, nach vorne z. 1.|10. zu v. **Louis Kalischer,** Baderstr. 2.

Wohnungen zu vermiethen Bäckerstraße 45.

1 möbl. Zimmer mit sep. Eing. v. sof. billig zu verm. Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Deutscher Privat-Beamten-Verein.

Gegründet 1881.

Zur Zeit ca. 13500 Mitglieder in ca. 280 Zweigvereinen, Gruppen etc.
Vereinsvermögen über 1½ Millionen Mark.
Corporationsrechte für Verein und alle Kassen.

Der Verein gewährt seinen Mitgliedern Unterstützung in unverschuldeten Nothlagen und bei Stellenlosigkeit, zahlt für seine Mitglieder in Nothlagen derselben vorschußweise Versicherungsprämien, gewährt ihnen Vergünstigungen für eine Reihe von Bädern und klimatischen Kurorten, unterhält eine Stellenvermittelung u. s. w. Zur beliebigen Benutzung seiner Mitglieder hat der Verein gegründet: Pensionskasse, Wittwenkasse, Krankenkasse, Begräbnißkasse und Waisenstiftung

Zu jeder Auskunft und Entgegennahme von Anmeldungen sind die Unterzeichneten bereit, von welchen auch Drucksachen aller Art bezogen werden können.

Die Sitzungen des Zweigvereins finden am ersten Freitage eines jeden Monats, Abends 8½ Uhr im Schützenhause statt.

Zweigverein Thorn.
Der Vorstand.

E. Günther, Vorsitzender, Bureauvorst. bei Herrn Rechtsanw. **Aronsohn,** wohnhaft **Breitestr. 28.**
prakt. Arzt, **Dr. L Szuman,** stellvertr. Vorsitzender.
A. Voss, Schriftführer. Buchhalter in der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**
A. Kube, stellv. Schriftführer. Disponent bei **Kuznitzky & Co.**
Jammrath, Kassirer, Kaufmann, Brückenstraße 4.
Kinczewski, Beisitzer. Gerichtskanzlist, Mellienstraße.
prakt. Zahnarzt **von Janowski,** Beisitzer, Altstädtischer Markt. (1326)

Frischen Sauerkohl
empfiehlt **A. Rutkiewicz,**
(3712) Schuhmacherstraße 27.

Kaufe und verkaufe:
Gebrauchte und neue Möbel.
J. Skowronski, Brückenstr. 16.

Rehe (im Ganzen)
Rehrücken
Rehkeulen 3709
Rebhühner
empfiehlt **M. H. Olszewski.**

Strohhülsen

(Handarbeit) empfiehlt billigst
Michaelis Schwarz,
Kosten (Posen). (3532)

Wir bitten Sie,

machen Sie gefälligst einen Versuch mit:
Bergmann's Carbol-Theer-Schwefel-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul.**
(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner").
Dieselbe ist vorzüglich und allbewährt gegen alle **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge,** wie **Mitesser, Finnen, Blüthchen, Röthe des Gesichts** 2c. à Stück 50 Pf. bei: (1528)
Adolf Leetz u. Anders & Co.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
(Schutzmarke „Schwan")
das beste u. im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt
offerirt (3675)
J. M. Wendisch Nachf.
(Inh. H. Kuttner) in Thorn.

Verreise bis z. 9. d. M.
Dr. Kunz.

Zahnarzt Loewenson,
Breitestraße 4. (2434)

Die amtliche Gewinnliste

der I. Abtheilg. Serie A der **Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie** liegt für die Interessenten in unserer Expedition zur Einsicht aus.

Während des Neujahrs- und Versöhnungsfestes ist der Eintritt in das Frauenchor der Synagoge nur gegen Eintrittskarten, welche täglich zwischen 10—11 Uhr Vormittags in unserem Bureau in Empfang genommen werden können, gestattet.

Für Mädchen, welche dem Gottesdienste in der Aula des Gemeindehauses beiwohnen wollen, woselbst auch Predigt und Todtenfeier stattfinden wird, bleibt das an die Aula stoßende Sessionszimmer reservirt. 3635

Der Vorst. d. Synagogen-Gemeinde.

Eine theoretisch gut ausgebildete

Buchhalterin

die ihre Kenntnisse im Praktischen verwerthen will, **sucht Stellung** unter bescheidenen Ansprüchen. Off. erb. u. **K. R. 3725** an die Expedition dieses Blattes. 3725

Ein Mädchen

sucht bessere Stelle als Wirthschafterin oder in feinerem Hause zum 1. October. Dieselbe kann schneidern, plätten, kochen und sonstige Arbeiten. Off. bitte unter **B. B. 100** postlagernd **Wurzen** in Sachsen. (3710)

Eine junge anständige Frau wünscht Stellung bei einem einzelnen Herrn oder bei einer alten Dame. 3722

Offerten bitte zu richten unter **A. O.** an die Expedition dieses Blattes.

1 Lehrling vom 1. Octob. od. früher verlangt **Arnold Danziger.**

1 kleines möblirtes Zimmer mit guter Pension billig zu haben **Gerechtestr. 2, I l.**

Möblirte Zimmer
sofort zu vermiethen **Fischerstraße 7.**

Ziegelei-Park.

Mittwoch, d. 2. Septbr.

Grosses Concert

zur Erinnerung an die denkwürdige Schlacht bei Sedan,
ausgeführt von der Kapelle des
Pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2.
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pfg.
Bei eintretender Dunkelheit
Großes Brillant-Feuerwerk und Beleuchtung des ganzen Parkes.

3723 **Kegel,** Stabshornist.

Museum.

Zur Feier des Sedantages:
Großes Tanzkränzchen
von 7 Uhr Abends ab.

Veteranen-Verband.
Gruppe Mocker.
V. D. K. V. 48 71

Zur Sedanfeier
Mittwoch, den 2. d. Mts. um 2½ Uhr **am Amtshause.** (Festanzug). Ehren- und Verbandszeichen werden angelegt.

Der Vorstand.

Sedan-Feier in Mocker.

Am Mittwoch, den 2. September d. J. von Nachmittags 3 Uhr ab
findet im
Wiener Café
hierselbst die Feier des

Sedanfestes

durch

Festzug, Concert, Liedervorträge, Kinderspiele, großes Feuerwerk,

und zum Schluß: **Tanz** statt.
Eintrittsgeld für Erwachsene **25 Pfg.** für Kinder **10 Pfg.** 3706

Der Fest-Ausschuß.

Tivoli: Heute Mittwoch: **Frische Waffeln.**

Loose:

Internationale Kunst-Ausstellung Berlin . . .	à 1,10.
Rothe Kreuz (Gold- u. Silber-Lotterie)	à 1,10.

Zu haben in der
Buchhdlg. v. Walter Lambeck
und der
Exped. d. „Thorner Zeitung".

Ein zuverlässiges, sauberes

Dienstmädchen

mit **guten Zeugnissen,** im **Kochen** und allen **häuslichen Arbeiten** erfahren, wird zum **15. October** gesucht.

Frau **Major Krafft,**
Thorn III, Schulstr. 19, II Tr.

(3692) **Noch finden**

wirkliche Malergehilfen,

die nur an Decken selbstständig arbeiten, **Stellung.** Entsprechend der Leistung zahle ich pro Stunde den höchsten Lohnsatz.

W. Steinbrecher,
Malermstr., Tuchmacherstraße 1.

Für mein **Glas-, Porzellan- u. Galanteriewaaren-Geschäft** suche ich

einen Lehrling

mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern.

Hermann Fränkel.

Hierzu; Beilage.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.

Beilage d. Thorner Zeitung Nr 206.

Mittwoch, den 2. September 1896.

Das blaue Herz.

Roman von **Karl Ed. Klopfer.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Ja — um es nicht zu vergessen! Sagen Sie, ist hier in der Nähe ein Droschkenstandplatz?“

„Ja wohl, drei Straßen weit. Wenn Sie wünschen, mein Herr, so könnte Ihnen der Bursche da einen Wagen besorgen.“

„Sehr gut! Seien Sie so freundlich, junger Mann — und bitte gleich — ich habe wenig Zeit und kann mich nicht lange aufhalten!“

Nazi flog hinter die Schrankwand nach seiner Mütze und stob im nächsten Augenblick schon auf seinen langen Beinen davon, während Meister Dingelmann auf der Höhe seiner Leiter nach einer der drei Flaschen griff.

„Hier, mein Herr, da wäre gerade, was wir brauchen.“

„Ah! — Danke, ich reiche schon! Bleiben Sie nur! Vielleicht wählen wir doch noch anders. Jedenfalls muß ich erst . .“

Der Fremde entkorkte die Flasche, die er dem Friseur abgenommen, roch daran und goß dann einige Tropfen auf das Marmortischchen in seiner Nähe, um die tiefdunkelgelbe Tinktur auch mit dem Auge zu prüfen.

„Lassen Sie mal sehen, was Sie noch haben,“ meinte er dabei, mit einer flüchtigen Kopfbewegung zu den übrigen zwei Flaschen hinaufdeutend.

„Das ist nur noch Dunkelbraun und Schwarz.“ entgegnete Dingelmann kleinlaut; er hatte ja nur zu wohl vorausgesehen, daß diese klägliche Auswahl den Kunden nicht befriedigen werde.

„So, so! Na, zeigen Sie immerhin einmal her! Am Ende wäre es ja nicht unmöglich, daß ich mich noch anders entschließe und doch zu der gewöhnlichen Haarfarbe der Südländerinnen greife.“

Dies sagte der Herr, während sich der Friseur umdrehte, um die Flasche mit der Tinktur zum Schwarzfärben herabzulangen.

„Hier, wenn ich bitten darf! — Aber — ich muß bekennen, ich weiß in der That nicht, ob diese Farbe nicht etwa doch noch längere Zeit Spuren zurückläßt. . . .“

„Ei, dann freilich können wir sie nicht brauchen. Was denken Sie! Meine Schwester würde nie einwilligen. . . . Gut also, bleiben wir bei der ersten da!“

Der Herr stöpselte die Flasche mit der blonden Tinktur, die er in der Hand behalten hatte, wieder zu, schüttelte sie und betrachtete sie durch's Licht. Dingelmann athmete froh auf und hüpfte von der Leiter herab.

„Unschuldig ist das Zeug doch wohl?“

„Ich übernehme jede Garantie,“ versicherte der Friseur, die Hand auf's Herz legend.

„Auch für die leichte Abwaschbarkeit?“

„Ebenso. Sie können sich vollkommen verlassen.“

„Gut. Dann bitte, wickeln Sie mir das Dings ein und stellen Sie's zur Seite, damit Sie es nicht etwa irrthümlich an einen anderen Kunden abgeben!“

Dingelmann hätte dem Fremden auch hierüber beruhigende Versicherungen geben können, beeilte sich aber, seinem Wunsche zu gehorchen, umsomehr als er sah, daß er in die Tasche nach dem Portemonnaie griff.

„Ich bezahle es gleich, um mir die Flasche auf jeden Fall zu sichern. Da — das wird genügen!“

Dingelmann wäre fast ausgerutscht bei der tiefen Verbeugung, mit der er die — zwei harten Thalerstücke begrüßte, die der Freigebige auf das Spiegeltischchen niederklirren ließ, und seine Hände zitterten, während sie die reservierte Flasche in einen Bogen des schönsten Seidenpapiers einwickelten.

„Also morgen?“ sagte er dann, die so splendid bezahlte Waare in ein Extrafach stellend. „Und wohin soll ich kommen, das Fräulein zu bedienen?“

„Ah! Sie werden das doch jedenfalls hier am besten machen. Wir werden auf der Fahrt zum Balle bei Ihnen einsprechen, schon kostümiert. — Aber es scheint, Sie haben kein gesondertes Kabinet zur Verfügung, wo meine Schwester vor der Neugier anderer Kunden geschützt wäre?“

„Leider nein. Ich glaube Sie jedoch auf das Bestimmteste versichern zu können, daß das Fräulein trotzdem durchaus ungestört sein wird. . . . Gegen Abend habe ich — selten noch Kundschaft zu erwarten. . . .“

„Selten, das schließt doch nicht aus, daß eine Belästigung zu fürchten wäre. Meine Schwester ist sehr schüchtern, müssen Sie wissen. — Da will ich Ihnen einen Vorschlag machen. Wir werden sehr spät kommen, zu einer Stunde, wo Sie sonst schon Feierabend machen dürften — sagen wir: nach zehn Uhr. Schließen Sie den Laden eine Viertelstunde vor zehn, ich werde anpochen, Sie lassen uns ein und üben Ihre Kunst bei wieder geschlossenen Thüren. Ich werde Sie für diese Extrabedienung natürlich genügend entschädigen.“

„Ganz nach Belieben!“ flöthete Meister Dingelmann unter einem neuen, devoten Bückling. „Ich stehe jederzeit zu Diensten.“

Inzwischen war draußen die bestellte Droschke vorgefahren, und Nazi stürmte wieder herein.

„Hier ist der Wagen, mein Herr!“

„Danke!“

Der Fremde ließ ein Trinkgeld in Nazis schier von Freudenschauern durchbebte Rechte gleiten und wandte sich zur Thür.

„Also auf morgen Abend, mein Lieber! Und — daß Sie nicht vergessen: vermeiden Sie jede Anrede der Dame, jede Frage! Sie ist, wie bemerkt, außerordentlich schüchtern.“

„Sie dürfen sich auf die delikateste Bedienung verlassen, mein Herr!“

„Ich will es hoffen!“

Nazi begnügte sich nicht damit, die Ladenthür aufzureißen, sondern stürzte sogar hinaus, dem Fremden den Wagenschlag zu öffnen, während Meister Dingelmann sich an der Schwelle in pendelartigen Verneigungen erschöpfte.

„Wohin?“ fragte der Droschkenkutscher von seinem Bocke herab, respektvoll den Hut lüftend.

Der Herr wollte rasch antworten, besann sich aber — im Anblick des ihm wohl allzu dienstfertig erscheinenden Jünglings, der da den Wagenschlag hielt.

„Zum Café Maximilian!“ warf er dann kurz hin und stieg ein.

Der Miethswagen rasselte davon, und Prinzipal und Lehrling kehrten in den Laden zurück. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ueber die Lebensweise der Besatzung des „Fram“ in den Nordregionen hat Nansen einem Berichterstatter Folgendes erzählt: Um 8 Uhr wurde aufgestanden. Dann gab es als Frühstück Kaffee, Chokolade oder Milch, von der eine Menge kondensirt an Bord war, dazu frisches Brod, das an Bord gebacken war, Cornedbeef, vielerlei Käse und konservirtes Hammel- und Schweinefleisch. Nach dem Frühstück, das ebenso wie alle Mahlzeiten gemeinschaftlich war, mußten die Leute von 9 bis 1 Uhr sich beschäftigen und den täglichen vorgeschriebenen Spaziergang von zwei Stunden zu Fuß oder auf Schneeschuhen machen, frisches Wasser besorgen, auf die sehr wilden Hunde aufpassen, damit sie sich nicht gegenseitig zerreißen, den Schnee wegschaufeln und anderes. Um 1 Uhr wurde gespeist. Es gab Suppe, meistens aus Knorr's Tafeln, konservirten Fisch oder Pudding aus Fischpulver, der mit Milch, Butter oder Margarine und Kartoffeln, die frisch und getrocknet in reichlicher Anzahl vorhanden waren, zubereitet war, außerdem süße Speise, die der Norweger sehr liebt. Zu trinken gab es nur Fruchtlimonade, aber die Mannschaft wußte sich zu helfen: der Spiritus zum Konserviren der Jagdbeute wurde mit getrocknetem Multebaer, einer Art Himbeere, schmackhaft gemacht und zu Grog verarbeitet. Nach Tisch war Ruhepause bis drei Uhr. Dann wurde wieder bis sechs Uhr Beschäftigung gesucht und danach zu Abend gespeist. So lag das Schiff vom 22. September 1892 bis Ende Juni 1896 in der Einöde. Die Kälte war erträglich und ging nicht über 52 Grad hinaus. Die wärmste

Temperatur war 2 Grad Wärme. Dann schmolz der Schnee und auf dem Eise bildeten sich Wassertümpel voll besten Trinkwassers. Und in diesen Tümpeln war Leben. Nansen führt Infusorien und Atome in großer Anzahl mit sich, die zum Theil noch unbekannt waren. Vögel sah der „Fram“ wenig, hin und wieder eine Möwe. Auch Eisbären waren selten, im Ganzen wurden 29 während der drei Jahre gesehen und erlegt, außerdem ein Eisfuchs. Robben sah man nicht, und in den Wasserspalten nur kleine Dorsche in geringer Anzahl. Die Kleidung bestand in einem Wolfspelz, in wollenem Zeug und Rennstiefeln; bei großer Kälte wurde ein Tuch über das Gesicht gelegt. Nur im Sommer wurden Schneebrillen getragen. Die Bären kamen bis 30 Meter an's Schiff heran. Die Mannschaft fing einen von ihnen, mußten ihn aber tödten, weil er zu unbändig war. Auf die Frage, ob Nansen wieder nach Norden gehen würde, sagte er: „Ich weiß es noch nicht, und wenn ich es wüßte, würde ich es nicht sagen.“ Bewundernswerth ist der gute Zustand des „Fram“, Nansen meinte, daß das Schiff noch mehrere Reisen vertrage. Ebenso haben sich die Einrichtungen vorzüglich bewährt. Die Hauptsache liegt nach Nansen darin, die Leute bei guter Laune zu erhalten; er hatte deshalb Spielkarten und Musik an Bord genommen, um eine Trübseligkeit nicht aufkommen zu lassen. Der Sommer war nie so schön wie der Winter mit dem Nordlicht, das überdies seltenstark war.

Das Ende eines indischen Thronprätendenten. Aus London wird geschrieben: Ein jämmerliches Ende hat Se. Hoheit Soochaith Singh, Prinz von Chumba, genommen. Er war nach dem Gesetze seines Hauses dazu ausersehen, Herrscher von Chumba zu werden, aber ein Halbbruder bemächtigte sich des Thrones seiner Väter und alle Bemühungen Soochaith's, zu seinem Rechte zu kommen, waren vergeblich. Er begab sich nach London, um die Hilfe der englischen Regierung anzurufen, fand aber für seine Klagen kein geneigtes Ohr. Nun versuchte der um sein Recht gebrachte Prinz wenigstens eine angemessene Entschädigung für dasselbe zu erhalten und bezifferte den Geldwerth seiner Ansprüche auf 4 Mill. M., aber die englische Regierung hatte eine andere Auffassung von dem Werth der Souveränetät über Chumba und erklärte sich schließlich zu einer Pension von 450 M. monatlich für Soochaith bereit. Diesen Betrag fand der indische Prinz unzureichend, um ein standesgemäßes Leben zu führen und drang in die Regierung, ihm wenigstens die Pension auf 2000 M. monatlich zu erhöhen. Er hotte auch mit dieser Forderung kein Glück und ergab sich verzweifelnd an seinem Geschick dem Trunk. Da er bei einem Einkommen von 450 M. monatlich sich nicht dem Genuß edler Weine hingeben konnte, so griff er zum Rum, dem er auch bis zu seinem Ende treu blieb. Er muß in den Jahren, die er hier lebte, unglaubliche Mengen davon vertilgt haben, denn er war täglich betrunken und in diesen Zustand gerieth er erst, wenn er dem schweren Trunke stundenlang zugesprochen hatte. Seit vier Jahren war eine junge Französin seine Lebensgefährtin. Vor einigen Tagen ging er Mittags aus und wurde nach mehreren Stunden von zwei Männern in bewußtlosem Zustand heimgebracht. Die Französin glaubte, er befände sich in seinem üblichen Zustand, und legte ihn, wie das bei ihm Brauch war, auf den Flur nieder, damit er sich dort ernüchtere. Als er aber in der für diesen Prozeß sonst hinreichenden Zeit noch nicht zu sich gekommen war, schöpfte sie Verdacht, daß es sich heute um etwas Ernstes handeln könne, und sandte zu einem Arzte. Dieser konnte aber nur noch den Tod des Prinzen feststellen. Die Leichenöffnung ergab, daß Soochaith an der Zerreißung einer Arterie gestorben war. Am Gehirn befand sich ein faustgroßer Blutklumpen; die inneren Organe waren in Folge der Trunksucht ganz zusammengeschrumpft.

Eine Täuschung der Militärbehörde zum Zwecke des rechtswidrigen Dienens als Einjähriger ist jetzt zur Kenntniß der Berliner Staatsanwaltschaft gelangt. Der Sohn eines reichen Fabrikanten war in der Schule zurückgeblieben und konnte den Befähigungsnachweis zum Einjährig-Freiwilligendienst nicht erlangen. Die Zeit seiner Militärpflicht rückte näher, und einem Freunde, der in Berlin bei einem Rechtsanwalte als Schreiber beschäftigt war, theilte er seinen Kummer, daß er drei Jahre dienen müsse, gelegentlich mit. Der gute Freund wußte bald Rath. Er war stets ein begabter Schüler gewesen und wußte wohl, daß er, wenn er die nöthigen Mittel dazu hätte, mit Leichtigkeit in Jahresfrist sich das einjährige Zeugniß dazu holen würde. Jetzt wurde folgende Schiebung gemacht: Der Bureauschreiber meldete sich auf den Namen seines Freundes auf einem Berliner Gymnasium an, besuchte ein Jahr lang nochmals die Schule und wurde mit dem gewünschten Zeugniß entlassen. Mit diesem aber meldete sich nun der reiche Fabrikantensohn beim Militär und diente auch, ohne daß jemand eine Unregelmäßigkeit bemerkt hätte, bei einem Berliner Garde-Infanterie-Regiment nicht nur sein Dienstjahr ab, sondern machte auch die Reserveübungen mit. Einzelne Bekannte, denen die geringe wissenschaftliche Befähigung des Reservisten bekannt war, erfuhren, wodurch die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst erlangt wurde, und brachten den Fall zur Anzeige, nachdem sie vergeblich Erpressungsversuche bei dem Vater des „Einjährigen“ versucht hatten. Der Reserveunteroffizier hat das Weite gesucht, während gegen den Bureauschreiber das Strafverfahren wegen intellektueller Urkundenfälschung eingeleitet ist.

Der Streit um die Polizeistunde. Vor der Ratiborer Berufungskammer stand dieser Tage der Gastwirth Pluschke aus Zaudit (Oberschlesien). Er wurde beschuldigt, an einem Sonntage d. J. sein Lokal um 11¼ Uhr Abends offen gehalten zu haben. Er bestritt dies, wogegen die Nachtwächter es behaupteten. Der Vorsitzende fragte den ersten Nachtwächter, ob er bestimmt wisse, daß es schon 11¼ Uhr war, was dieser bejahte. Auf die Frage, wonach er denn die Zeit „abtute“, entgegnete er: „Nu, ich pfeife, wenn der andere Nachtwächter pfeift, eine Uhr habe ich nicht bei mir“; die Antwort des zweiten Nachtwächters lautete nun aber: „Ich warte, bis der andere gepfiffen hat“. Eine Kirchthurmuhr besitzt Zaudit nicht. Der Vorsitzende wollte nun wissen, wer denn in Zaudit „tonangebend“ sei und fragte deshalb den Gemeindevorsteher, wonach man sich denn in Zaudit bezüglich der Zeit richte. „Nach dem Mittagläuten“ entgegnete dieser. „Wer bestimmt denn nun, wann Mittag zu läuten ist?“ — „Nu, vor 12 Uhr schicke ich zum Küster und dieser befiehlt dann dem Glöckner, er solle „in aner Viertelstund' Mittag leita gihn.“ — „Ja, woher wissen Sie denn, daß es 12 Uhr ist?“ — „Ich richte mich nach meiner Taschenuhr“. — „Geht diese auch heute noch so, wie sie an dem bewußten Sonntage ging?“ Als dies der Gemeindevorsteher bejahte, wurde er aufgefordert, anzugeben, welche Zeit sein Chronometer in diesem Augenblick zeige. Er zog seine „Zwiebel“ aus der Tasche und gab die Zeit mit „7 Minuten vor 1 Uhr“ an. Eine Vergleichung mit den Uhren der Herren Richter ergab, daß die „genau gehende Uhr“ des Herrn Bürgermeisters 26 Minuten vorgehe. Der Staatsanwalt beantragte hierauf selbst die Verwerfung der Berufung der Staatsanwaltschaft, worauf auch erkannt wurde.

Die größte Büffelheerde in Nordamerika wird in nicht zu ferner Zeit die Stadt Newyork beherbergen. Der kürzlich verstorbene Eisenbahnmagnat Austin Corbin war ein wahrer Freund des amerikanischen Büffels. Als der Vernichtungskrieg gegen den Büffel am erbittertsten betrieben wurde, entstand in ihm der Gedanke, die gänzliche Ausrottung des Büffels zu verhindern. Zunächt ertheilte er den „Ranchmen“ im ganzen weiten Gebiet von Britisch-Columbia bis Süd Colorado und von West-Nebraska bis zum Yellowstone Park den Auftrag, die letzten Exemplare der noch vorhandenen Büffel einzufangen. Damals gab es nur noch versprengt kleine Heerden die geringen Ueberreste jener Millionen, die wenige Jahre zuvor noch die Prärieen des Westens bedeckten. Sie hatten die alten Weideländereien im westlichen Kansas und in Nebraska verlassen und sich nach abgelegenen, schwer zugänglichen Gegenden zurückgezogen, um der tötlichen Kugel des weittragenden Feuerrohrs zu entgehen. Binnen einigen Jahren sah sich der Long Islander Eisenbahnkönig im Besitz von 38 der schönsten Büffel. Im Blue Mountain Forest in New Hamshire brachte er die kleine Heerde unter, und dort hat sie sich seither um mehr als 40 Mitglieder vermehrt. Kurz vor seinem Tode hatte Corbin mit den New Yorker Parkkommissaren eine Vereinbarung getroffen, wonach die Sadt New York den 78 Büffeln im Van Cortland-Park geeignete Quartiere anweisen und fortan die Fürsorge für sie übernehmen sollte. Die Kommissare gingen auf den Vorschlag ein. Die Heerde sollte Ende Juni nach New York übersiedeln, aber man hat mit Rücksicht auf den allzu schroffen klimatischen Gegensatz die Reise bis zum Herbst verschoben.

Von einer romantischen Heirath berichtet die Zeitung „Paiz“ von Rio de Janeiro. Der Deutsche Dr. Karl Scherer hat dort die Indianer-Prinzessin Aimée Iracema Jombré geehelicht. Dr. Scherer ist gegegwärtig Chef-Ingenieur der Bahn von Alkobaça nach Praia da Reinha im Staate Para. Die Braut ist die Tochter des Häuptlings der einst mächtigen Nation der Tupys und am Ufer des Rio Doce geboren. Im Jahre 1892 war Dr. Scherer Ober-Ingenieur der Companie Manhssiuan-Caratunga und in dieser Eigenschaft mit der Erforschung des Rio Doce und seiner Umgebung beschäftigt, als er eines Tages plötzlich von einer Schaar Tupys angegriffen, gefangen genommen und von den Wilden im Canoe stromaufwärts bis zur Niederlassung des Stammes geführt wurde. Dort angekommen, gelang es ihm bald, mit Hülfe eines eingeborenen Dolmetschers einen Friedensvertrag mit den Eingeborenen abzuschließen, von denen er als Unterpfand ihrer Treue ein Mädchen, die mutterlose Häuptlingstochter, empfing. Als er Ende 1892 nach Rio zurückkehrte, brachte er das Mädchen bei dem Professor an der Normalschule Josef Böckel in Pension. In der Familie dieses Mannes erhielt das Mädchen eine sorgfältige Erziehung, und heute ist aus dem Naturkinde eine feine junge Dame geworden, die alle Vorzüge eines trefflichen Gemüthes mit hoher Geistesbildung vereint. Die Hochzeit dieses Paares hat Anfang Juli d. J. stattgefunden. Als Trauzeugen fungirten von Seiten der Braut der Kriegsminister Marschall Bernardo Vasques nebst Gemahlin, von Seiten des Bräutigams Marschall Jeronymo Jardim, Direktor der Centralbahn, und seine Gattin.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.